

Germ. g.

465

d

Gen. g. 465 d

ÜBER EIN
HILDESHEIMER FORMELBUCH.

VORNEHMLICH ALS BEITRAG ZUR GESCHICHTE

des

ERZBISCHOFES PHILIPP I. VON KOELN

1167—1191.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

an der

KAISER - WILHELMS - UNIVERSITÄT ZU STRASSBURG I. ELS.

Von

BRUNO STEHLE

AUS SIGMARINGEN.

SIGMARINGEN.

Hofbuchhandlung von C. T a p p e n.

1 8 7 8.

Qem. g. 465 d



Inhalt.

	Seite.
1. Bisherige Kenntniss, Benutzung und Beurtheilung des Formelbuches	1.
2. Inhalt desselben	4.
3. Quellen; Ort und Zeit der Abfassung	12.
4. Mittheilung der wichtigsten Briefe	21.
5. Nachweiss der Unechtheit	37.
6. Der historische Gehalt der Sammlung	53.
7. Schluss	65.

Inhalt

Seite	
1.	Einleitung: Bedeutung und Wichtigkeit der Untersuchung
4.	Methoden der Untersuchung
12.	Quellen der Zeit der Abfassung
21.	Erörterung der wichtigsten Punkte
27.	Nachweise der Urtheile
32.	Die historische Geographie der Provinz
35.	Schluss

1. Bisherige Kenntniss, Benutzung und Beurtheilung des Formelbuches.

Am Schlusse des Codex Vetro-Cellensis, welchen die Leipziger Universitätsbibliothek unter Nr. 350 ihrer Handschriften aufbewahrt, findet sich ein „Liber dictaminum“ mit Briefen und Urkunden mannigfachen Inhalts. Unser Interesse fesselt vor allem eine Correspondenz, die sich auf den Streit zwischen Kaiser Friedrich und Erzbischof Philipp von Köln bezieht. Wenn die Briefe, so wie sie vorliegen, wirklich geschrieben wurden, dann werfen sie auf einen dunkeln Abschnitt unserer Geschichte ein neues, überraschendes Licht.

Zuerst hat G. Waitz auf dieselben hingewiesen; er gedenkt ihrer in einer Beschreibung des ganzen Codex, die er im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XI. 351. veröffentlicht hat. Im Drucke sind sie bis jetzt noch nicht erschienen, wenngleich Toeche Kaiser Heinrich VI. 532. schon vor Jahren eine Ausgabe versprach.

Auch von dem übrigen Inhalte des Liber dictaminum ist nur vereinzelt das eine oder andere Stück mitgetheilt worden. So besitzen wir in den Nordalbingischen Studien I. 83. den Brief des Herzogs Waldemar an Heinrich den Löwen.¹⁾ Lappenberg gibt im Hamburgischen Urkundenbuch I. 782.²⁾ eine Beschwerde der Bürger Bremens über ihren Erzbischof sammt der kaiserlichen Antwort. In den M.G.S.S.XXI.529. theilte W. Arndt die „carta de matrimonio“ mit, das heisst den Vertrag, den Graf Philipp von Flandern mit König Philipp August von Frankreich schloss, als dieser sich mit der Nichte jenes vermählte. Zwei

¹⁾ Danach in der Urkundensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft I. 495.

²⁾ Danach Ehmeck Bremisches Urkb. I. 81. 82.

Briefe sind ferner gedruckt in R. Röhrich Quellenbeiträge zur Geschichte der Kreuzzüge 32; Auszüge aus drei anderen gab sodann Prutz Heinrich der Löwe 464.

So sind bis jetzt nur wenige Briefe unseres Codex veröffentlicht; um so häufiger wurden einzelne benutzt oder beurtheilt, nämlich eben diejenigen, welche sich auf den Streit zwischen Friedrich I. und Philipp von Köln beziehen. Dieselben verarbeitete zuerst Abel in seinem Aufsätze Die politische Bedeutung Kölns am Ende des zwölften Jahrhunderts.¹⁾ Die mitgetheilten Auszüge, für die Abel merkwürdiger Weise keine Quelle angab, benutzte dann Keussen in seiner Monographie über Philipp.²⁾ Beide gingen von der Ansicht aus, dass wir hier eine durchaus echte Correspondenz hätten.

Dagegen erhob sich noch in demselben Jahre Cohn³⁾ und bald nach ihm Peter⁴⁾: sie wollten in unseren Briefen nur werthlose Stilübungen sehen. In diesem Sinne hat namentlich Peter manches Beachtenswerthe vorgebracht; aber den strengen Beweis zu führen, war ihm so unmöglich wie Cohn, da sie lediglich auf die Citate bei Abel angewiesen waren.

Trotz eifrigen Bemühens konnte Peter nichts Näheres über den Codex in Erfahrung bringen: „J. Ficker uir clarissimus mecum communicavit Abelium eas ex bibliotheca Flandrica uel Francica hausisse. Sed accuratius quidquam non comperi.“⁵⁾ Der Aufbewahrungsort des Codex, der unsere Briefe enthält, blieb also trotz der von Waitz gegebenen Beschreibung Petern unbekannt, ihm, wie den Andern, die zunächst nach Abel über den Gegenstand schrieben. Eine Art von Geheimniss lagerte sich über die Herkunft der Correspondenz.

Die Frage wurde noch interessanter, als zwei Jahre später Usinger⁶⁾, gestützt auf eine Mittheilung von Waitz, der sich erinnern wollte, „die Briefe selbst abgeschrieben zu haben“,

¹⁾ In Droysens Monatsschrift 1852. 443.

²⁾ Keussen de Philippo Heinsberg. archiep. col. 32 etc.

³⁾ Cohn de rebus inter Henricum VI. imp. et Henricum Leo. actis, 41.

⁴⁾ Peter Analecta ad historiam Philippi de Heinsberg. 68.

⁵⁾ Peter l. l.

⁶⁾ Usinger Deutsch-dänische Gesch. 59.

abermals die Echtheit behauptete und sie demnach benützte. Weitere Gründe als Waitzens Ansicht gibt Usinger nicht. Dieselbe Meinung vertrat Stumpf,¹⁾ der dann allerdings für die Echtheit ein später zu erwähnendes Moment beibrachte.

Dagegen erhob sich von Neuem Scheffer-Boichorst²⁾ und nach diesem mit endlicher Benutzung des Codex Toeche,³⁾ um den Beweis der Unechtheit weiter auszuführen, als von Cohn und Peter geschehen war.

Da aber Scheffer ohne handschriftlichen Apparat arbeitete, da Toeche die Bestätigung und genauere Begründung auf die Edition des ganzen Codex verschob, — die bis jetzt noch nicht erfolgt ist und nach zuverlässiger Mittheilung auch nicht erfolgen wird, — so dürfte es nicht unangemessen sein, auf Grund der Handschrift selbst, welche längere Zeit zu meiner Verfügung stand, die Briefe nochmals nach allen Seiten hin zu untersuchen. Bevor ich mich jedoch meiner eigentlichen Aufgabe zuwende, will ich den doch vielfach interessanten Inhalt der Sammlung in möglichster Kürze beschreiben.

¹⁾ Stumpf Sitzungsberichte der Kaiserl. Academie d. W. XXXII. 631.

²⁾ Scheffer-Boichorst Kaiser Friedrichs letzter Streit mit der Curie. Beilage VII. 200.

³⁾ Toeche Kaiser Heinrich VI. Beilage I. 526.

2. Inhalt des Formelbuches

Den ersten und grössten Theil des Codex nimmt Bedas Werk *De tabernaculo* ein; dann folgen die Chronik Hugos von St. Victor, ein Pabstverzeichniss, weiteranalistische Aufzeichnungen, jetzt *annales Veterocellenses* genannt (M.G.S.S.XVI..41). Den Schluss von f. 132 bildet die genannte Briefsammlung. Mit ihr beginnt eine neue Pergamentlage, die dem Vorhergehenden angeheftet wurde, als das Formelbuch schon längere Zeit darauf geschrieben war: dasselbe ist ursprünglich ein für sich bestehendes Werk gewesen. Dass es den Zweck einer Sammlung von Mustern verfolgt, dass es zugleich eine Anleitung zum Abfassen von Privilegien ist, sehen wir schon aus den Anfangsworten, welche der Ueberschrift *Summa de priuilegiis ordinandis tradita* folgen:

Tractaturi de priuilegiis primo loco debemus dicere, quid sit priuilegium et unde dicatur priuilegium. Priuilegium est ergo apostolica uel imperialis sanctio, cuius auctoritate iura firma seruantur et integra etc. Debet autem sic fieri priuilegium: in prima linea longis et extensis literis continetur hoc modo: Urbanus episcopus seruus seruorum Dei uenerabili fratri G. Senonensi archiepiscopo uel Parisiensi episcopo uel dilecto filio R. sancti Georgii abbati uel dilectis filiis N. decano et canonicis Aurelianensis ecclesie in perpetuum. Et hoc erit pro salutatione. post hoc debet fieri et apponi sententia generalis hoc modo: Ex iniuncto nobis apostolatus officio preces humilium audire cogimur etc.

Imperiale priuilegium sic debet formari: in prima linea scribi debet longis et extensis literis hoc modo: *Fridericus dei gratia Romanorum imperator et semper augustus toti conuentui sancti Remigii salutem et suam gratiam. Post hoc apponatur*

sententia generalis ad rem pertinens: Imperialis potencie referre dinoscitur rebellionem superbam edomare et ad iustas preces humilium inclinari uel aliam sententiam huic similem etc. Actum p. in nostro palacio incarnati uerbi anno XVIII. Indictione VIII. astantibus in nostro palacio A. B. C. Data per manum G. archiepiscopi nostri cancellarii imperialis palatii.

Episcoporum decreta fere similia sunt apostolico priuilegio excepto, quod ipsi ponunt tale anathema: Quisquis contrarius esse presumpserit huic nostro decreto omnipotentis dei et beate Marie u(irginis) et beati Johannis euangeliste et sancti Petri et nostram indignationem se nouerit incursum. Actum p. in tali loco. Incarnati uerbi anno tali. Indictione tali. Ordinatis in nostra ecclesia B. decano. G. archidiacono. F. cantore. Archiepiscopatus nostri anno tali. Data per manum notarii VIII. id. maii.

Ohne weiteres beginnen jetzt die Urkunden, Priuilegien und Briefe. Den Ueberschriften, die ich hier folgen lasse, füge ich aus den Texten nur hinzu, was sie für Personen und Länder ergeben. Von Letzterem ist jedoch bei unserer, vornehmlich in Rede stehenden Correspondenz abgesehen: dieselbe wird unten in vollem Wortlaute mitgetheilt werden.

Fol. 132. 1. Decretum regis, ne a ministro Christi exigatur pedagium in toto regno suo. — 2. carta dotis, quam fecit sponsus sponse. — 3. De inuadiatione cuiusdam terre. —

Fol. 132'. 4. Testamentum de libertate cuiusdam sui et sue progeniei. — 5. carta donationis, quam fecit monachus sue abbacie. — 6. carta diuisionis fratrum post obitum patris. — 7. Testamentum donationis decimarum et censuum. — 8. carta donationis ecclesie, quam fecit episcopus suo clerico. — 9. carta manumissionis, quam fecit dominus seruo. — 10. carta quietationis ab omni grauamine, quod facit dominus fideli suo. — 11. carta donationis terre, que data est militi a comite.

Fol. 133. 12. carta concessionis terre, quam concessit miles hospitalariis. — 13. carta pape, quam fecit penitenti iniungens penitentiam. (Clemens ep. s. s. d. sal. et ap. b.) — 14. carta, quam facit episcopus predicatori sanctimonialium. (Laudunensis ecclesia beati Martini.) — 15. Testamentum, quod fit inter duos canonicos. (cum Magdunensi capitulo tale pactum firmauimus.) — 16. carta de confirmatione doni ecclesie. (A. dei gr. Aurelianensis ep.) — 17. carta abbatis, quam fecit clerico de data ecclesia. — 18. carta militis dantis burgum suum templariis et hoc confirmat suus dominus.

(Actum p. MC incarnati carnis.) — 19. Decretum regis, ne aliquis exigat pedagium a fideli suo B. (Notum ergo sit omnibus, quod fidelem nostrum B. nomine . . . in regno Francie uel deportans merces uel sine mercibus . . . quietamus. Datum per manum nostri cancellarii B. nostris fidelibus ibidem assistentibus senescalco nostro comite C. butulario n. B.)

Fol 133'. 20. carta militis cuiusdam nobilis de quodam milite homicida, quem recepit in patriam. (Actum Rotomagi in nostro palacio magnis uiris ibidem astantibus senescalco nostro B. nomine, butulario nostro A. data per manum cancellarii nostri G. XIII. Kal. iunii.) — 21. carta donationis cuiusdam hereditatis. (regnante Ph.(ilippo).) — 22. carta de uenditione cuiusdam cuidam. — 23. carta inuadiationis. — 24. carta manumissionis, quam facit dominus suo. (Actum anno MCLXXXVIII. id. iulii.) — 25. carta de ponte faciendo, quem facit episcopus penitentiam benefactoribus condonans. (A. dei gr. Licensis ep.) — 26. Testamentum inter duos milites de pace. — 27. carta, quam facit episcopus penitenti mittens eum ad papam cum litteris. (O. dei gr. Traiectensis ep.)

Fol. 134. 28. carta uenditionis. (Ego B. beati Laurentii abbas. B. abbate. O. priore. B. subpriore. d. per manum B. notarii nostri.) — 29. carta cuiusdam diuidentis bona sua liberis, cum ageret in extremis. (Regnante H. regni sui anno tali.) — 30. carta de matrimonio. (gedruckt M. G. S. S. XXI. 529.) — 31. carta de confirmatione doni ecclesie. (C. dei gr. Aurelianensis eccl. ep.) — 32. carta de dono ecclesie. — 33. carta de dono aree, in qua fieret domus. — 34. carta de confirmatione census. (quod ego B. nomine c^e Magduno.) — 35. carta uenditionis. —

Fol. 134'. 36. carta de elemosina. — 37. carta penitentis. — 38. carta tuitionis. — 39. Priuilegium domini pape. (Urbanus ep. s. s. d. dilectis filiis C. abbati. . talis cenobii in perpetuum.) — 40. Papa imperatori, rogans eum, ne peregrinos impediatur. — 41. Rescriptio imperatoris satisfactionem promittens. — 42. Imperator Moguntino postulans auxilium contra apostolicum. — 43. Rescriptum Moguntini excusantis se.

Fol. 135. 44. Episcopus episcopo postulans auxilium ab eo. (Domino A. uenerabili Hild. ep. H. dei gr. Babelburgensis ep.) — 45. Rescriptum episcopi promittentis alii auxilium. (Domino N. uenerabili Babelburgensi archiepiscopo A. dei gr. Hild. episcop. orationes.) — 46. Imperatori Bremenses ciues de episcopo conquerentes. (Glorioso domino suo F. Rom. imp. et s. a. uniuersi Bremensis ciuitatis conciues etc.) — 47. Imperatoris rescriptum annuentis precibus Bremensium. (Fridericus dei gr. R. i. et s. a. Bremensis ciuitatis conciuibus gratiam suam et omne bonum.) — 48. Rex Francorum regi Anglorum conquerens iniurias sibi illatas. (Glorioso domino suo P. Francorum regi A. dei gr. rex Anglorum debite fidelitatis obsequium.) — 49. Rescriptum regis excusantis se. (P. dei gr. Francorum rex A. Anglorum regi salutem.) — 50. Pape quidam prepositus significans

ecclesie pacem turbatam. (Reuerendo domino ac patri et summo pontifici A. prepositus et uniuersi fratres in R. orationum et obsequii debitum.) — 51. Episcopo canonici intimantes casum cuiusdam pueri de laqueario. (Dilecto dom. s. A. Hild. eccl. uenerabili ep. B. prepositus B. decanus et ceteri fratres.) —

Fol. 135'. 52. Episcopus rescribens prohibet seruitum dei. (A. dei gr. Hild. ep. B. prep. B. dec.) — 53. Imperatori dux H. petens veniam. — 54. Imperator duci H. promittens ei gratiam suam. — 55. Comes quidam episcopo querens, si sacramentum seruare debeat, quod coactus fecerit. (Domino suo U. uenerabili Magdeburgensis ecclesie ep. B. comes de R. debite subiectionis famulatum S. dominus Bremensis ep.) — 56. Episcopus comiti consulens seruari sacramentum. (U. dei gr. Magd. archiep. dilecto filio B. de R. salutem etc.)

Fol. 136. 57. Episcopi iudicio sacerdos quidam sistitur citatus a preposito. (B. dei gr. Hild. eccl. prep. et archidiaconus C. sacerdoti salutem.) — 58. Canonici episcopo querentes de illata sibi iniuria. — 59. Prepositus duci H. conquerens illatas sibi iniurias. (Dilecto domino suo H. duci E. dei gr. prepositus in A. promptissimum obsequium.) — 60. Imperator episcopo condolens ei de illata iniuria. — 61. Dux B. cuidam cognato suo monens eum captiuum quendam hominem suum dimittere. (B. dei gr. Saxonie dux H. de V. salutem.) — 62. Imperatori dux H. conquerens de quodam milite, quod bona sua uastet. (Glorioso dom. s. F. Rom. imp. et s. a. H. de B. etc.) — 63. Dux Dacie inuitans ducem H. ad se declinare. (V. dei gr. Dacie dux H. duci salutem etc.)

Fol. 136'. 64. Imperator principibus Saxonie querens auxilium contra Coloniensem. — 65. Coloniensis episcopus canonicis de Hildesh. rogans auxilium. — 66. Canonici episcopo excusantes timore imperii non posse succurrere. — 67. Pape episcopus Colon. rogans eum sibi astare. — 68. Imperatori filius suus intercedens pro episcopo Colon.

Fol. 137. 69. Imperator filio, corripiens eum, quod intercesserit pro episcopo Colon. — 70. Imperatori Col. episcopus pretendens innocentiam suam — 71. Imperatori filius suus rogans eum pro Col. episcopo. — 72. Papa episcopo Col. commendans eum, quod imperatori restiterit. — 73. Episcopus Coloniensis ciuibus suis, significans eis, quod imperatoris gratiam receperit. — 74. Imperator Coloniensi arguens eum, quod auxilium suum promiserit duci H. —

Fol. 137'. 75. Imperatori patriarcha monens eum ire Iherosolimam. — 76. Imperatori episcopus rogans eum subuenire terre Iherosolimitane. — 77. Scholaris matri sue querens opem ad studium. — 78. Cuius ciui monens eum pro soluendo debito. (Dilecto suo A. Colon. conciuum E. Hild. ciuis.) — 79. Rescriptum ciuis promittentis solutionem debiti. — 80. Episcopus ciuibus suis postulans auxilium pecunie.

Fol. 138. 81. Comes quidam baronibus Francie hortans eos assistere regi. — 82. Magistro suo scholaris per eum parentum subsidium querens.

- (D. suo H. Hild. scolastico B. scholaris.) — 83. Episcopo Hild. dux B. petens auxilium ab eo. (Dilecto dom. suo A. Hild. eccles. uenerabili ep. B. dei gr. Saxonum dux.) — 84. Episcopo quidam postulans iusticiam de adultero deprehenso cum uxore sua. — 85. Scholaris patri suo per eum ecclesiasticum beneficium sibi postulans conquirendum. — 86. Scholaris patri suo querens, si deberet repatriare.
- Fol. 138'. 87. Episcopo episcopus rogans eum, ut ciui suo bona sublata restitui faciat. (Domino P. Col. eccl. uenerabili archiep. A. dei gr. Hild. eccl. . . .) — 88. Abbas fideli suo diem placiti constituens de bonis suis. (D. dei gr. abbas de R. fideli suo B. etc.) — 89. Amicus amico, placito suo rogans interesse, quod ab abbate sibi constitutum est. (Dilecto . . . amico suo A. B. etc.) — 90. Episcopus canonicis monens eos de quorundam bonorum solutione. (O. dei gr. Hild. ep. B. preposito, B. dec.) — 91. Imperatori episcopus satisfactionem querens de alio episcopo. (Inuictissimo dom. suo F. R. i. et s. a. W. Medelburg. eccl. humilis m.) — 92. Hildesh. cellerarius presbytero laicum excommunicationi subiciens. (B. Hild. eccl. cellerarius C. dilecto suo sacerdoti deb. orat.) — 93. Archidiaconus sacerdoti, ut quendam excommunicet adulterum. (Dilecto in christo Magd. archidiacono A. B. dei gr. Hild. archidiaconus.)
- Fol. 139. 94. Canonicus sacerdoti, ut excommunicet adulterum. (A. dei gr. Hild. eccl. canonicus et in ecclesia s. Andree eiusdem ciuitatis archipresbyter G. in eccl. s. Jacobi uenerabili presb.) — 95. Comes canonico committens ei filium suum. (Dom. B. Hild. canonico G. de B.) — 96. Canonicus comiti excusans se petitioni eius non sufficere. (Domine A. illustri comiti de F. B. gr. dei Hild. eccles. cellerarius.) — 97. Scholaris patri defectum suum insinuans. (Dilecto patri suo de F. Hild. discipl. scol.) — 98. Episcopo abbas petens licentiam celebrandi diuina. (Reuerendo dom. suo ac patri A. Hild. ep. P. abbas licet indignus ac totus s. Michaheli conuentus.) — 99. Episcopo scholaris restaurationem rerum suarum implorans. (Domino A. uenerabilis eccl. episcopo B. scholaris etc.) —
- Fol. 139'. 100. Episcopus episcopo clerico suo uiolentiam illatam conquerens. (A. dei gr. Lodensis ep. domino A. uenerabili Hild. ep.) — 101. Abbas abbati rogans scolarem teneri pro furto. (Uenerabili B. abbati cenobii s. Michaheli in Hild. G. Stadiensis abbas.) — 102. Episcopo Moguntie canonici Hild. rogantes pro pace resartienda inter suos. (Dom. suo G. s. Mogunt. sedis uenerabili archiep. B. prepositus B. decan.) — 103. Clericus clerico rogans eum, ut amici sui puerum educandum suscipiat. — 104. Scholaris fratri suo rogans, ut hereditatem secum diuidat. — 105. Episcopus ciuibus postulans auxilium ad obsidionem castris. (B. dei gr. Hild. episcopus J. aduocato etc.)
- Fol. 140. 106. Episcopo archidiaconus conquerens de sacerdote sibi iniurioso. (Dom. s. A. uenerabili Hild. ep. B. Aulicensis archidiaconus.) — 107. Episcopus sacerdoti ab iniuria conpescens eum archidiaconi. (A. dei gr. Hild. episc. B. sacerdoti in C.) — 108. Episcopus cuidam

- magnati monens eum cessare ab iniuria ecclesie. — 109. Rescriptio magnatis excusantis se ad episcopum. (Dom. suo Ph. Col. eccl. archiepiscopo W. de V. deuotum obsequium.) — 110. Scola-
ris patri significans se eligendum episcopum puerorum. — 111. Scola-
ris socio monens eum ad studium. (B. Hild. discipline scholaris.)
- Fol. 140'. 112. Canonicus alii, monens eum reddere pecuniam commodatam.
— 113. Canonici episcopo conquerentes scolarem quendam interfectum.
(Uenerabili dom. A. Hild. ep. B. prepositus B. dec.) — 114. Rescriptum
episcopi condolentis euentui sinistro. — 115. Episcopus incusat ducem
H. pacem violasse cum duce B. — 116. Imperatori canonici rogantes
ecclesie ornamenta sublata restitui.
- Fol. 141. 117. Imperatori dux H. rogans eum bona sibi dimissa tueri.
(Glorioso domino suo F. Rom. imp. et s. a. H. de B. salutem et
deuotum in omnibus obsequium.) — 118. Episcopo Moguntino
Hildesheimensis rogans ministerialem suum sibi remitti. (Domino
C. Maguntine sedis uenerabili archiep. A. dei gr. Hild. ep.) — 119.
Episcopus Mog. Hildesheimensi petitioni eius satisfaciens. (C. dei
gr. Mog. archiep. et apostolice sedis legatus dilecto in christo A.
Hild. ep.) — 120. Episcopo presbyter conquerens uiolentiam bonis
ecclesie irrogatam. (Dilecto domino suo uenerab. Hild. ep. A. B.
sacerdos de C.) — 121. Duci B. ciues Barduicenses conquerentes de
duce H. (Magnifico dom. suo B. Saxonum duci C. advocatus et
uniuersi Barduicenses etc.) — 122. Dux B. duci H. conquerens
pacem ab hominibus suis uiolatam. — 123. Episcopus duci B. eius
inplorans auxilium. —
- Fol. 141'. 124. Scola-
ris socio pro pecunia commodata, ut eam soluat, —
125. Episcopus Col. comiti Flandrensi petens auxilium ab eo. — 126.
Imperator comiti de W. precipiens urbem suam melius custodiri. —
127. Imperator episcopo Colon. abiudicans comiti bona sua. — 128.
Moguntinus assistens Coloniensi excusat se apud imperatorem.
- Fol. 142. 129. Episcopo prepositus conquerens, quod miles quidam ecclesie
bona disturbet. — 130. Pape episcopus penitentem ei transmittens.
(Reuerendo domino ac patri summo Rom. pontifici A. dei gr. Hild.
eccl. humilis minister.) — 131. Moguntinum Coloniensis interpellat
pro captiuo episcopo. — 132. Episcopo Col. comes excusans se pro
captiuo episcopo. (Dilecto domino suo P(hilippo) Col. archiep. V.
de P. fidelitatis deuotum obsequium.)

So weit die Briefe. Verfasser fährt unmittelbar fort:
Incipit prologus in summam dictandi, que dicitur aurea gemma.
Daneben ist an den Rand geschrieben; Adhuc alium prologum
require in fine huius operis. Dann im Texte weiter: Solet questio
feri, qua de causa fuerint littere inuente. Huic questioni tale
damus responsum etc. — Incipit summa, Summae¹⁾ autem

¹⁾ Eigentlich: Summa. Eine spätere Hand machte daraus Summae.

dictaminum diuisio hec est: Omne dictamen aut est prosaicum aut metricum. Prosaicum est, quod constat ex prosa. Prosa est locutio recta, absque lege metri composita. Metricum est, quod constat ex metris etc. Verfasser gibt hier eine ausführliche Darstellung der Stillehre, auf die er die gebräuchlichsten und nothwendigen Titulaturen folgen lässt. Er handelt: de salutationibus, de positionibus, de similitudine, de conperatione, de conditione, de absolutione, de resolutione uel expositione, de repetitione, de conuersione, de his, que sunt necessaria dictantibus, quid sit cauendum, de stili uarietate, quibus uerbis epistola incipiat, de diuersitate personarum, de papa, de imperatore¹⁾, de marchionibus et ducibus, laus pape, laudis prosecutio, alia laudis prosecutio, alia laus, de uituperio personarum, de salutationibus.

Unter dem letzten Titel sind folgende Salutationen angeführt (Fol. 144):

1. Salutatio pape ad imperatorem. (Ohne Namen.) — 2. Alia pape ad imperatorem. (J. dei gr. episc. s. s. dei Romanorum imperatori.) — 3. Pape imperator. (Felicissimo et beatissimo patri ac domino F. summo ac uniuersali pontifici C. Romanorum imperatori.) — 4. Papa episcopo. (P. episcopus seruus s. dei uenerabili in christo filio archiepiscopo salutem et apost. benedictionem.) — 5. Pape episcopus. (C. sanctissimo patri suo ac domino summo ac uniuersali pontif. A. pastor indignus.) — 6. Archiepiscopus episcopo. (A. dei gr. archiep. U. uenerabili fratri et coepiscopo fidelem orationem uel omne bonum.) — 7. Episcopo episcopus. (Uenerabili fratri et coepiscopo B. dei gratia Placentinorum episcopo B. presul Papiensium.) — 8. Episcopus abbati uel monacho. (A. dei gr. Papiensis episcopus B. sancti saluatoris abbati.) — 9. Episcopo abbas. (Reuerendo patri ac dom. B. dei gr. Ticiensium episcopo.) — 10. Episcopus subditis. (C. dei gracia Cicensium episcopus etc.; nach dem zweiten c ist radirt.) — 11. Episcopo archidiaconus. (Sanctissimo patri etc. B. dei gr. Ticiensium episcopo G. archidiaconus etc.) — 12. Prelato subditus sacerdos. — 13. Magister scholaribus. — 14. Magistro discipulus. — 15. Patri filius. — 16. Amicus amico. — 17. Frater fratri uel cognatus cognato. — 18. Ciues militi. —

Fol. 144' Colonne 2 finden sich wiederum allgemeine Salutationen mit gleicher, immer sich wiederholender Ueberschrift: alia salutatio, die dann wieder in eine Stillehre übergehen, welche folgendes behandelt:

Similitudo, de captanda beneuolentia, de ordine uerborum, de exitu uerborum, de distinctionibus, quid proponi uel supponi debeat, narratio, alius modus narrationis.

¹⁾ cf. Archiv XI. 353.

So weit geht diese zweite Belehrung über Stil und Formelwesen. Ohne weiteres folgen 10 Briefe und zwar:

Fol. 145'. 133. Papa imperatori. (J. episcopus s. s. dei dilecto filio H. dei gr. Rom. imperatori et semper aug. salutem et apostolicam benedictionem) — 134. Pape imperator. (Calisto finitimo et uniuersali pontifici patri beatissimo H. Romanorum imperator aug. salutem et perpetue deuotionis fidelitatem.)

Fol. 146. 135. Papa episcopo Coloniensi. (Calistus s. s. dei uenerabili fr. B. dei gr. Coloniensium archiepiscopo sedis apost. legato sal. et ap. b.) — 136. Pape episcopus. (Summo et uniuersali pontifici B. A. dei gr. archiepiscopus uel sacerdos indignus sedis apostolice leg. salutem etc.) — 137. Episcopus abbati. (U. dei gr. Hostiensium episcopus uenerabili B. monasterii beati Saluatoris abbati salutem et dilectionem.) — 138. Episcopo abbas. (Sanctissimo patri suo et domino S. dei gr. Hostiensium episcopo B. cenobii sancti Saluatoris pastor indignus salutem et fideles orationes.) — 139. Abbati monachus. (Spirituali patri suo abbati B. A. monachorum suorum minimus ex Bethania.) —

Fol. 146'. 140. Magistro discipuli. (Uenerabili doctori suo philosophie nectare imbuto discipuli eius et serui salut. et obsequ.) — 141. Magister discipulis. — 142. Magister discipulis.

Darauf folgt in kleinerer, zierlicherer Schrift der schon oben angekündigte Prolog: Prologus precedentis operis, quod dicitur aurea gemma. Da dieser die letzte Colonne von Fol. 146' nicht ausfüllte, wurde noch ein zweiter geschrieben: Alius prologus de eodem. Das ganze Werk schliesst mit dem Verse:

Si cunctis prodesse uelis, nullique nocere

Hac in parte Deo similis te crede placere.

3. Quellen. Ort und Zeit der Abfassung.

Wie man auf den ersten Blick sieht, ist das ganze Werk kein einheitliches, sondern eine Compilation von zwei Sammlungen. Die erste hat ihren natürlichen Abschluss erreicht mit Nro. 132 Fol. 142; sie hat sich Fol. 132 angekündigt als *Summa de priuilegiis ordinandis tradita*. Mit Fol. 142 beginnt ein anderes Werk, das mit den Worten eingeführt wird: *Incipit prologus in summam dictandi, que dicitur aurea gemma*, oder es beginnen vielmehr nur Auszüge aus diesem Werke. Der Schreiber suchte sich offenbar einzurichten: er hatte nur noch zwei freie Blätter. So nahm er zunächst nur das Allernöthigste. Als er nun aber im weiteren Verlaufe erkannte, dass ihm doch noch Platz bleibe, trug er Anderes nach, so die neuen Salutationen auf Fol. 144', dann die Anweisungen *de captanda beneuolentia, de ordine uerborum*, welche offenbar zu den Erörterungen auf Fol. 143', etwa zu *de stili uarietate, quid sit cauendum etc.*, als nothwendige Theile gehören. Nachdem noch eine Reihe von Briefen eingefügt war, blieb sogar noch Platz für einen zweiten Prolog desselben Werkes: *Prologus precedentis operis, quod dicitur aurea gemma*. Trotzdem bleibt beinahe die letzte Colonne von Fol. 146 leer und so haben wir zum Schluss, wie schon oben gesagt, mit anderer Schrift geschrieben: *Alius prologus de eodem*.

Wir haben also zwei Werke. Um mit dem zweiten zu beginnen, so gibt es mehrere Briefsteller unter dem Namen „aurea gemma.“ Aus einer aurea gemma *Wilhelmi* hat Höfler¹⁾ einige Stücke mitgetheilt: die erwähnten Personen und Ereignisse weisen sie in den Anfang des 12. Jahrhunderts. In eine spätere Zeit

¹⁾ Archiv für öster. Geschichtsquellen XII, 314.

gehört eine aurea gemma, deren im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde X. 644. gedacht wird. Am bekanntesten ist Henrici Francigenae aurea gemma, ein zuerst von Leibnitz besprochenes,¹⁾ dann von Rockinger²⁾ benutztes Werk auch aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts. Und dieses nun ist die Quelle unseres Dictators.

Ich kenne die Arbeit des Franzosen aus dem Codex der Wolfenbüttler Bibliothek 56. 20., der mir mit grösster Freundlichkeit hierher geschickt ist. Danach will ich zunächst bestätigen, dass es die schon von Leibnitz mitgetheilte Widmung an der Spitze trägt: Petro diuino munere Seueriane domus canonico sacerdoti gloriosa (sic!) Francigena amicorum eius amicissimus. Kurz darauf: Legat igitur studiosus dictator hunc libellum, qui gemma intitulatur, quem Henricus Francigena ad utilitatem desiderantium dictare Papie composuit. Ueber diesen Heinrich habe ich leider nichts Genaueres finden können; ebenso habe ich mich vergebens bemüht, in Erfahrung zu bringen, wer der Priester Peter sei, oder auch nur, welche Kirche unter der domus Seueriana gemeint sei.³⁾ Genug, dass ein Franzose Heinrich das Werk verfasst hat und zwar zu Pavia, auf welche Stadt auch mehrere Adressen hinweisen, nämlich die Mehrzahl der

¹⁾ SS. rer. Brunsvicens. II. Introd. 34.

²⁾ Quellen und Erörterungen IX. 41—46. 68—71. 90—91.

³⁾ In der Histoire littéraire de la France XIV. 399—401 ed. II.a. findet sich ein Artikel über „Hugues, moine de Salvanez, surnommé Francigena“. Von ihm sagt der Verfasser S. 401: S'il est vrai que Hugues, moine de Salvanez, ait été surnommé Francigena, on pourrait lui attribuer encore un ouvrage cité dans le nouveau glossaire de Ducange, comme existant dans la bibliothèque de Wolfenbutel, sous ce titre: „Henrici Francigenae libellus de arte dictandi.“ Il est vrai que Henri n'est pas la même chose que Hugues; mais comme ce Henri n'est pas connu d'ailleurs, on peut supposer que ce n'est qu'une erreur de copiste, qui, ne trouvant que la lettre initiale H., l'aura rendue par Henri. Ich gehe auf die Vermuthung nicht weiter ein: es scheint mir zu genügen, die Meinung des gelehrten Franzosen in dieser Anmerkung erwähnt zu haben.

Salutationen S. 23, in denen als Absender oder Empfänger der Bischof von Pavia¹⁾ und die Mönchschaft von St. Salvator zu Pavia figuriren, dann zwei Briefe, die zwischen dem genannten Bischöfe und Kloster gewechselt werden. Im Uebrigen sei noch erwähnt, dass die theoretischen Theile der Arbeit in Verbindung stehen einerseits mit Alberici Cassinensis De Dictamine,²⁾ anderseits mit Hugonis Bononiensis Rationes dictandi,³⁾ — zwei italienischen Werken älteren Datums. Auf Frankreich deutet nichts.

Wie gesagt, hat unser Dictator aus Heinrichs Werk geschöpft. Nur hat ihm dasselbe in einer anderen Fassung vorgelegen, als im Wolfenbüttler Codex: diesem fehlen namentlich die Prologe, die doch im Codex von Altenzell ausdrücklich als Bestandtheile der aurea gemma bezeichnet werden. Zahlreiche Inversionen, abweichende Lesarten, dann mehrere Fehler des Wolfenbüttler Codex,⁴⁾ die der Altenzeller nicht theilt, führen zu dem gleichen Ergebniss. Im Ganzen aber stimmt der in Rede stehende Abschnitt unserer Sammlung mit dem Wolfenbüttler Codex überein, namentlich alle Muster.

Was dann das erste Werk angeht, so erscheint es bei einer blossen Betrachtung des Aeusserlichen wohl als ein einheitliches, aber bei genauerer Prüfung müssen wir doch zwei, auf eine verschiedene Prouenienz deutende Gruppen von Briefen unterscheiden.

1) Wattenbach⁵⁾ hat gezeigt, dass es in Frankreich eine förmliche Schule gegeben habe für die Kunst, Briefe abzufassen: da wurden namentlich in der Nähe von Orléans in dem Stifte Magdunum oder St. Lifard (heute Meung-sur-Loire arrond. Orléans,

¹⁾ Mehrmals heisst es episcopus oder presul Papiensis, dann aber auch Ticinensium oder Ticinentium. Wenn statt dessen im Cod. Veterocell. zweimal Cicensium steht, so hat wohl nicht der Bischof von Zeitz an die Stelle des von Pavia treten sollen, sondern es liegt ein Lesefehler vor; einmal blieb denn auch wenigstens Ticiensium.

²⁾ Quellen und Erörterungen IX, 1—46.

³⁾ Ebendort 47—94.

⁴⁾ Wohl auch der Umstand, dass ein anderes, in dem Wolfenbüttler Codex enthaltenes Formelbuch, von dem auch Leibnitz SS. rer. Bruns. II. Introd. 34. zuerst Nachricht gab, das dann von Pez Thesaur. VIa. 264 flgg. gedruckt wurde, von unserem Dictator nicht benutzt ist.

⁵⁾ Wattenbach Archiv für oestr. Geschichtsquellen XIV. iter austr. 56.

départ. Loiret) Stillehren ausgearbeitet und Musterbriefe gesammelt. Wattenbach führt mehrere Briefe an, in denen Meung mit den gesuchtesten Worten wegen dieser Kunst gepriesen wird.¹⁾ Nach Frankreich weist nun ein Theil unserer Briefe und zwar der erste, welcher ungefähr bis Nro. 40 reicht; aber auch die späteren, welche vor allem deutsche Geschichte und deutsche Angelegenheiten behandeln, sind hie und da mit französischen vermischt.

So nennt gleich die Einleitung, in der die Salutatio an den Pabst besprochen wird, nicht einen deutschen Erzbischof, was man gewiss von einem deutschen Autor erwarten würde, sondern den Erzbischof G.²⁾ von Sens und andere Franzosen: Urbanus episcopus s. s. dei uenerabili fratri G. Senonensi archiepiscopo uel Parisiensi episcopo uel dilecto filio R. sancti Georgii abbati uel dilectis filiis N. decano et canonicis Aurelianensis ecclesie in perpetuum. Weitere Bischöfe, die angeführt werden, sind die von Laon (Nro. 14.) und von Orléans (Nro. 16 und 31.). In dessen Nähe, in Meung, ist die eigentliche Schule, von der wir schon oben sprachen. Da sich aus diesem Kloster zwei Urkunden vorfinden (Nro. 15 und 34.), so liegt der Gedanke nicht allzu fern, dass der erste Theil unserer Sammlung von Briefen, Priuilegien u. s. w., die sich auf Frankreich beziehen, in der Schule zu Meung entstanden sei.³⁾ Ein anderes Kloster, das genannt wird, ist das des heil. Remigius (Reims).

¹⁾ Wattenbach l. l. Locum satis amenum inueni, ciborum copiam et doctrinam perutilem et iocundum. Dann: Fontem uiuum Magduni repperi, cuius grata reficior ubertate, qui, quo magis de illo sumitur, habundat, amplius, et quo maior est numerus de eo sumentium, ampliori magis exuberat incremento. u. a. m. So wurde, wie Wattenbach zeigt, zu Ende des 12. Jahrhunderts geschrieben, das heisst zu einer Zeit, da Meung durchaus nicht mehr das gepriesene Musterkloster war. Im Jahre 1197 schreibt nämlich ein Bischof von Orléans: Attendentes igitur statum ecclesiae Magdunensis et antiquam ipsius recolentes dignitatem, eum in multis laesam inuenimus et tam intrinsecus quam extrinsecus turpiter imminutam. Gallia christ. VIII. Instrum. pag. 523. Wenn man das obige Lob eines Mönches von Meung selbst mit diesem Tadel eines Bischofs von Orléans vergleicht, erhält man eine schöne Probe von der Eloquenz so eines Dictators.

²⁾ Ist Guido de Nogers 1176—1194.

³⁾ Doch hat unsere Sammlung keine Verwandtschaft mit Cod. Viennens. 521 mb. fol. s. XIII., das heisst mit jenem Formelbuche von Meung, aus

Nro. 20 führt uns nach Rouen; Nro. 21 ist nach dem König Philipp II. August datirt; in Nro. 19 verbietet der König, dass irgend jemand von seinem Getreuen B. in regno Francie das *pedagium* fordere. Nro. 29 gibt einen Vertrag zwischen König Philipp und dem Grafen Philipp von Flandern. In Nro. 11 schenkt der *comes Blesensis regni Francie senescallus* einem seiner Unterthanen für treue Dienste zwei Morgen Land. Endlich werden in Nro. 3 Denare von Anjou genannt.¹⁾ Spätere französische Correspondenzen sind z. B. 48. 49. 81.

2) Den grössten Theil unserer Sammlung nehmen indess Briefe ein, die deutsche Angelegenheiten behandeln. Auch an ihnen erkennt man deutlich, wo sie gesammelt bezüglich verfasst wurden. Wenn nicht in Hildesheim selbst, so geschah es in irgend einem benachbarten Kloster. Ausser Adolog von Hildesheim finden wir nur noch einige andere deutsche Bischöfe genannt; in nicht weniger als 19 Briefen erscheint Adologs Name; in Nro. 60 ist derselbe ausgeschrieben: *F. dei gr. Rom. i. et s. a. dom. Adologo Hild. episc. sal. et gracie sue plenitudinem.* Auch sein Nachfolger Berno findet sich, freilich nur ein einziges Mal, nämlich in Nro. 105. Wie selten die Namen von untergeordneten Persönlichkeiten in den meisten der übrigen Briefe zutreffen, die von Hildesheim kannte unser Schreiber genau;

welchem wir vor Allem über die dortige Dictatorenschule Kenntniss erhalten. Wattenbach hat es im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde X. 557 beschrieben und dann zu seinen Bemerkungen über die Meunger Schule im Archiv für oest. Geschichtsquellen XIV. iter Austriacum 56. 57 verworthen. Ich konnte den Codex hier benutzen und mich so überzeugen, dass er zu unserer Sammlung keine Beziehung hat. Wie schon Wattenbach in seiner Beschreibung bemerkt hat, sind vielfach Dinge, welche auf deutsche Ereignisse der 80er Jahre des 12. Jahrhunderts Bezug haben, hier in Briefform verarbeitet, namentlich hat der Autor solche Vorgänge, welche sich an den Streit des Kaisers mit Erzbischof Philipp von Köln anschliessen, zum Vorwurfe seiner Stilproben genommen. Vgl. darüber Scheffer-Boichorst in den Forschgn. zur dtschen. Gesch. VIII. 566. Hier ist auch aus einem Briefe des Königs von Frankreich ein interessantes Factum für die deutsch-französische Geschichte gewonnen. Ich glaube nicht, dass sich in ähnlich-ergiebiger Weise das Material für rein deutsche Angelegenheiten ausbeuten lässt.

¹⁾ Nr. 3: *cambiuit enim Andegauenses denarios.*

so den Probst Berthold 1175—1191 und den Decan Berno 1181—1190.¹⁾ (Nro. 51. 52. 57.) Auch der cellerarius Bruno²⁾ der Hildesheimer Domkirche wird zwei Mal (Nro. 92. 96), der Scholaster Hilarius³⁾ ein Mal (Nro. 82) angeführt: gewiss ein Zeichen, wie vertraut der Sammler mit all' diesen Personen war. Zu dem gleichen Ergebniss führt dann noch manches andere Stück. So bitten die Hildesheimer Canoniker den Erzbischof von Mainz, den Frieden unter ihnen wieder herzustellen (Nro. 102). An sie wendet sich Erzbischof Philipp von Köln, um Unterstützung im Kampfe gegen Barbarossa zu erlangen (Nro. 65); in Nro. 66 erhält er aber eine abschlägige Antwort. Ein Bischof O. von Hildesheim erinnert in Nro. 90 seine Canoniker an die Bezahlung gewisser Güter. Der Archidiacon B. von Hildesheim verlangt von dem Magdeburger Archidiacon, dass er einen Ehebrecher excommunicire (Nro. 93). Schliesslich bittet in Nro. 78 ein Hildesheimer Bürger einen Kölnischen um Bezahlung einer alten Schuld.

Vor allem steht die Hildesheimer Domschule im Vordergrund; sie wird wegen ihrer wissenschaftlichen Bedeutung, wegen ihrer ausgezeichneten Disciplin als eine vorzügliche Anstalt geschildert. Ein Graf will seinen einzigen Sohn nach Hildesheim schicken, *ubi multos et scientia et moribus profecisse audiui* (Nro. 95). In Nro. 100 verlangt ein Bischof A. Lodensis Sühne für das an einem seiner Cleriker begangene Unrecht; er gebraucht dabei die Worte: *Celebris fuit semper ac laudabilis ecclesie uestre fama de literalis discipline frequentia et que plurimos illuc inuitat in pacis securitate; maxime uero et speciali quodam affectu nostrates clerici locum illum amplectantes etc.* Der Abt von Stade bittet den Abt von St. Michael, dass ein in Hildesheim sich befindender Scholar wegen eines Diebstahls festgehalten werde (Nro. 101). Auch Ueberfluss an Geldmangel scheint unter den Hildesheimer Studenten schon geherrscht zu haben; das zeigen Brief 76, in dem ein Scholar seine Mutter um Unterstützung bittet, und Brief 96, in dem des Vaters Güte

¹⁾ Lüntzel Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim II. 39. 45.

²⁾ Lüntzel I. I. 46.

³⁾ Lüntzel I. I.

in Anspruch genommen wird. In Nro. 82 lässt der Scholar diese Bitte durch seinen Magister bei seinen Eltern anbringen. Hoherfreut schreibt ein anderer, dass er nach altem Brauch der Hildesheimer Schule am Feste St. Nicolaus zum Bischofe (episcopus puerorum) gewählt sei (Nro. 110). In Nro. 111 ermahnt ein Scholar aus Hildesheim seinen Freund, mit allem Eifer dem Studium obzuliegen.

Es kann danach keinem Zweifel unterliegen, dass der zweite Theil der Sammlung seinen Ursprung in Hildesheim hat. Wahrscheinlich ist die Verbindung mit dem ersten Theile doch auch in Hildesheim vorgenommen worden. So würde sich am besten erklären, dass die deutschen Briefe, ohne jede weitere Anweisung, wie Briefe abzufassen seien, den französischen Briefen, Formeln und Lehren angehängt sind. Ein Hildesheimer hätte somit einfach die ihm aus Magdunum zugekommene Stillehre und Beispielsammlung um neue Muster vermehrt.

Zuletzt fügte er, da noch Raum übrig war, in Bruchstücken der aurea gemma eine Art von Appendix hinzu. Das so zusammengesetzte Werk kam dann in den Sammelband von Altenzelle: aus einem ehemals selbständigen Werke, wie das Aeussere zeigt, ist es ein Bestandtheil desselben geworden. Auch hat der Inhalt mit dem Kloster Altenzell nichts gemein.

Ich wende mich zur Abfassungszeit der Sammlung. Waitz setzt sie nach der Schrift allgemein in das 12. Jahrhundert. Aus den in den Briefen enthaltenen Namen oder wenigstens aus den Anfangsbuchstaben derselben, ferner aus den mitgetheilten Thatsachen erhält man eine engere Begrenzung.

Der älteste Bestandtheil ist die aurea gemma: ihre Briefe sowie die Salutationen weisen auf den Anfang des 12. Jahrhunderts. Wir finden da die Päbste: Paschal II. 1099—1118; Calixtus II. 1119—1124; Innocenz II. 1130—1143; den Kaiser Heinrich V.; die Bischöfe Bernard von Pauia 1110—1130; Bruno II. von Köln 1131—1137.

Der französische wie deutsche Theil unserer Briefsammlung ist dagegen aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts, ungefähr um das Jahr 1190 geschrieben.

Unter den französischen Beispielen findet sich zu dem Briefe Nro. 9 die Zahl 1188 gesetzt: carta manumissionis, quam facit dominus seruo. Am Schlusse desselben heisst es: incarnationis uerbi anno MCLXXXVIII id. iulii. Auf die gleiche Zeit, also auf das Ende des 12. Jahrhunderts, führen ferner die in diesem Abschnitte vorkommenden Päbste: Urban III. 1185—1187; Clemens III. 1187—1191; König Philipp II. August 1180—1223; der Erzbischof Guido von Sens 1176—1193; die Nachricht von der Vermählung König Philipps II. mit der Nichte des Grafen von Flandern 1180.

In dieselbe Zeit fällt die Abfassung der deutschen Briefe. Auch sie sind um das Jahr 1190, nicht viel später entstanden. Wo immer vom Kaiser die Rede ist, ist es Friedrich I. Heinrich (VI.) findet sich nur als König, nicht aber als Kaiser. Fast alle in den Briefen erwähnten Thatsachen weisen uns in die 80er Jahre des zwölften Jahrhunderts; so, um nur Weniges zu erwähnen: der Sturz Heinrichs des Löwen; der Wunsch Friedrichs, seinen Sohn Heinrich zum Kaiser gekrönt zu sehen; die Sperrung der Alpenpässe und die Einschliessung Urbans III. in Verona; der erbitterte Streit zwischen Friedrich und Philipp von Köln; dessen Verhandlungen mit dem Pabste; die Klagen des Kaisers über den Pabst; die Entschuldigungen Philipps von Köln, dass er die festgesetzten Hoftage nicht besucht; die wiederholte Aufforderung an Friedrich zum Kreuzzuge; die Unterwerfung des Erzbischofs von Köln; der Friede mit dem Kölner Erzbischofe und den Kölner Bürgern. Von dem Ende Friedrichs findet sich noch keine Spur.

Ferner zeigen die folgenden Namen ebenfalls auf die 80er, höchstens auf die allerfrüheste Zeit der 90er Jahre:

Pabst Urban III. 1185—1187; Gregor VIII. 1187; Clemens III. 1187—1191; Kaiser Friedrich I. 1152—1190; König Heinrich (VI.) 1169—1190; Erzbischof Philipp von Köln

1169—1191; Wichmann von Magdeburg 1152—1190; Conrad von Mainz 1183—1190; Sigfrid von Bremen 1179—1184; der Bischof Adolog von Hildesheim 1171—1190; Berno von Hildesheim 1190—1194; Sigfrid von Brandenburg 1179—1184; Berthold von Zeiz 1172—1177; Herzog Heinrich der Löwe gest. 1195; Bernhard von Sachsen 1180—1212; in derselben Zeit lebte Waldemar, Herzog von Schleswig; Graf Philipp von Flandern 1168—1191; Burkard, Abt vom Kloster St. Michael in Hildesheim gest. 1176; Godescalcus, Abt von Stade 1177—1180.¹⁾

Alle Briefe der Aurea gemma gehören also in den Anfang des 12. Jahrhunderts: unzweifelhaft ist auch damals die Aurea gemma selbst entstanden. Aehnlich ist in Betreff der deutschen und der französischen Sammlung zu schliessen. Weil beide nur Briefe enthalten, die sich auf Ereignisse und Personen aus dem Ende des 12. Jahrhunderts beziehen, so werden sie selbst nicht eben viel später angelegt sein.

Das Schlussergebniss ist danach: zu Ende des 12. Jahrhunderts wurde in oder um Hildesheim eine französische Stillehre und Muster-sammlung, die damals noch ganz jungen Datums war, um neue und natürlich aus Deutschland genommene Beispiele vermehrt. Dem so gebildeten Werke wurden Bruchstücke aus der aurea gemma des in Paugia lebenden Henricus Francigena angehängt; diese mag um 1130 entstanden sein.

¹⁾ Alle Buchstaben jedoch, die in dem Codex für Namen gesetzt sind, auf diese Weise zu bestimmen, ist nicht möglich. Oefters ist in ganz willkürlicher Weise der Buchstabe A gebraucht; so schreibt z. B. König Philipp II. August von Frankreich an den König A. von England (Nro. 49.) Ferner findet sich: A. dei gr. Licensis episcop. Licensis ist eine falsche Form, vielleicht für Ciciensis (Zeiz) oder Liciensis (Lecce); allein der Buchstabe A. ist bei beiden Bisthümern von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1200 nicht zu verwerthen. Ebenso verhält es sich nach Gams Series episcoporum bei dem Bischöfe A. von Orléans, C. von Orléans, O. von Utrecht; O. von Hildesheim; V. von Ostia; C. von Zeiz.

4. Mittheilung der wichtigsten Briefe.

Wir wissen, dass unsere Sammlung ein Briefsteller ist. Es drängt sich die Frage auf, welcher Art die mitgetheilten Briefe sind. Bekanntlich haben nicht alle Dictatoren des Mittelalters den gleichen Weg eingeschlagen. Die Einen suchen echte Muster zu erlangen, die sie dann ohne Aenderung mittheilen, die Zweiten halten sich auch an wirklich geschriebene Briefe, aber sie erweitern oder verkürzen sie nach ihrem Gutdünken; vielleicht dass sie einmal zwei Briefe zu einem zusammen schweissen;¹⁾ die Dritten bilden selbst Briefe, aber auf Grund von Thatsachen: sie nehmen ihre Stoffe, wie Peter von Blois sagt, „ex historiarum ueritate“; die Vierten endlich kümmern sich wenig um historische Wahrheit, sie erdichten Briefe historischer oder auch unhistorischer Personen, ohne auf reale Verhältnisse Rücksicht zu nehmen.

Um nun zu entscheiden, zu welcher Kategorie unsere Briefe gehören, will ich die wichtigsten derselben mittheilen. Sie gehören zu dem Theile der Sammlung, der in Deutschland geschrieben ist: nur er hat Interesse für uns; der französische Theil ist an sich von geringerem Gehalte und kommt für die deutsche Geschichte gar nicht in Betracht.

Nro. 53. c. 1184—85.

Imperatori dux H. petens ueniam.

Glorioso domino suo F. Romanorum imperatori et semper augusto H. de Brunswic deuotum in omnibus obsequium. Pessimum infelicitatis genus est, quando fuisse felicem. huius uerbi ueritatem tanto plenius intelligo, quanto magis sublimis potencie

¹⁾ Als interessantes Beispiel für die Zusammenschweissung mehrerer Briefe cf. Jenaer Litteraturzeitung 1875. 2. Jahrgang pag. 204.

uestre manum et iniusto temeritatis ausu prouocaui et iuste sensi debite humiliationis uindictam. uerum tantam sensi et tanto tempore uestre seueritatis sentenciam, ut, quemadmodum potens in humiliando, seuerus in iudicando, etiam nunc in miserendo pius deberetis existere. suscitare quoque deberet erga me uestre pietatis affectum multi ac fidelis obsequii memoria, consanguinitatis, si audeo dicere, linea et districtiois uestre longa paciencia, qua de summo diuiciarum et honoris statu sine omni prorsus exemplo in paupertatem deiectus sum et intolerabilem mihi et uobis, si dissimulare non uultis, uel uestro consanguineo ac fidei minus honestam. hac de re misericordie uestre genibus acclinans deuotissime inploro, ut qui manum sublimis potencie in me tam diu exercuistis, nunc tandem exhibeatis pium misericordie solatium in restaurationem rei et honoris, ita, ut etiam uestra monitione ac exemplo principum gratiam placabilem inueniam, quos graues et importunos mihi sensi uestre auersionis exemplo. (Fol. 135.)

Nro. 54. c. 1184—85. ¹⁾

Imperator duci H. promittens ei gratiam suam.

F. dei gratia Romanorum imperator et semper augustus dilecto consanguineo suo H. salutem et gratie sue plenitudinem. Utilis est humiliatio, que ad humilitatem inuitat, et a uobis pacienter ferenda, ut per eam exaltari mereamini. humiliatio tamen uestra nobis per omnia, si est, inputanda, quam non uoluntate sed necessitate promouimus inducti, tantus fuit imperialis nominis et omnium principum contemptus, tanta omnium erga uos iustis de causis offensa, ut communis iniurie dissimulatio preter frequentes et diutinas querimonias infamiam nobis quasi iusti iudicii detractio et intolerabilem principum pararet offensam. sicut autem humiliationem nominis uestri dolendo promouimus, ita promotam esse dolemus, consanguinitatis uestre non inmemores aut multiplicis obsequii, quod in necessitatibus imperii nobis oportune et plenarie sepius exhibuistis

¹⁾ Wie der Pabst, der König von England, Heinrich der Löwe selbst um Wiedereinsetzung in das verlorene Herzogthum bat, cf. Scheffer-B., I. I. 59, 60.

ea propter dilectionem uestram commonemus, ut quemadmodum cepistis patienter supportetis habitum circa uos tocius imperii iudicium ad faciliorem uestre dignitatis recuperationem, quam et exemplo nostri et efficaci principum commonitione debita promouere curabimus diligencia nec dilationis nimie uos pigeat, cum ardua negocia magno sint prouide dispensationis peragenda consilio. (Fol. 135.)

Nro. 40. nach 1186 Juni.

Papa imperatori rogans eum, ne peregrinos impediat.

Urbanus episcopus seruus seruorum dei F.(riderico) dei gratia Romanorum imperatori et semper augusto salutem et apostolicam benedictionem. Ad aures nostras peruenit lacrimabilis iniuria uestra, qua uniuersis fidelibus et ipsi apostolice sedi estis incommodum, quantum speciali iure ab aliorum, si que essent, defendere deberetis iniuriis. Alpium enim transitum, ut audiuius, omnibus preclusistis, qui uariis ex causis siue ad apostolorum limina siue ad audientiam nostram essent profecturi.¹⁾ quia autem exemplum paciencie ex debito uicis et nominis nostri prebere tenemus, actenus uos subportauimus et adhuc subportamus monentes et in Christo consulentes, ut ab hac iniuria cessando eam, quam debetis, apostolice sedi exhibeatis reuerenciam et ab alienis potius defendatis iniuriis quam proprias inferatis. (Fol. 134.)

Nro. 41.

Rescriptum imperatoris satisfactionem promittens.

Reuerendo N. domino ac patri ac summo pontifici F. dei gratia Rom. imperator et s. augustus debitam filialis deuotionis reuerentiam. Si qua in parte sanctitatem uestram molestauimus uel a filio nostro molestari permisimus, plurimum dolemus et omnem satisfaciendi humilitatem, quam discretio uestra elegerit, honori uestro competentem nulla in parte recusamus. nouerit etiam paternitas uestra, quod filium nostrum, qui communi prin-

¹⁾ Die Sperrung der Alpenpässe erfolgte nach der Weihe Folmars von Trier, nach dem 1. Juni 1186 cf. Scheffer-B. 1. 1. 96. Anm. 2, 109 Anm. 3.

cipum electione rex est constitutus, manus uestre inpositione confirmari desideramus, et ut in negotiis imperii nobis adiutor et ecclesie Romane efficacior ualeat esse defensor. quia ergo paternitatis uestre est debitum, ut delinquentibus filiis ignoscatis et oportunum in necessitate prebeatis auxilium, rogamus deuotissime, ut nostra satisfactione acceptata in gracie uestre ac dilectionis nos recipiatis plenitudinem et desiderio circa filium nostrum promouendo benignum prebere dignemini assensum. ualete. (Fol. 134.)

Nro. 42. vor 1186 November.

Imperator Moguntino postulans auxilium contra apostolicum.

F. dei gratia Romanorum imperator et semper augustus domino C. Moguntine sedis archiepiscopo gratiam suam et omne bonum. Dominus apostolicus, qui erga nos paterne pietatis deberet habundare uisceribus, pro sue uoluntatis arbitrio magis, si dicere audemus, quam iusticie respectu nobis molestus existit. nullam autem sue offense causam in nobis recognoscimus, nisi forte, quod minime debet, super hoc moueatur, quod iusticiam et honorem imperii pro uiribus nostris promouemus, quod non facere perpetuum esset nostri nominis et honoris detrimentum. quedam etiam offense sue nobis uidetur occasio, quod filium nostrum, qui communi principum assensu rex nominatur, in auxilium nostrum et regimen imperii promouemus, cui et ipse, quod nunc dedignatur, consecrationis manum deberet apponere, ex quo etiam nobis iusta est erga eum minoris dilectionis occasio. quia ergo ex multis imperii beneficiis ad consulendum nobis hac in parte tenemini, monemus et rogamus, ut domino apostolico efficacis commonitionis adhibeatis diligentiam, quatinus deuote ac benigne nos tractando nostram ac filii nostri gratam habeat deuotionem. quod si ultra nos uolet molestare, mandamus et precipimus, ut ea, quam debetis, fidelitate nobis in omni iure nostro assistatis. ualete. (Fol. 134.)

Nro. 43. vor 1186 November. ¹⁾

Rescriptum Moguntini excusantis se.

Inuictissimo domino suo F. Rom. imp. et semper augusto C. Moguntine sedis archiepiscopus debite fidelitatis obsequium. Dominum apostolicum aliquam erga uos habere offensam et uobis erga ipsum non esse filialis reuerentie integram deuotionem plurimum dolemus, quia in hac dissensione, quam utique debemus, non possumus exhibere deuotionem. a uestra quidem maiestate nobis tanta proueniunt beneficia, ut ad omnis deuotionis uobis teneamur obsequium; sed si domino apostolico ac imperatori molesti exstiterimus, perpetuum incurremus omnis honoris nostri detrimentum. sub eo itaque fidelitatis debito, quo uobis tenemur, monemus et consulimus, ut domino apostolico tanquam patri spirituali omnem, quam potestis, saluo inperii honore exhibeatis reuerentiam, in quo etiam obsequii nostri deuotionem perpetuam obtinebitis; quod si bonum pacis inter uos reformari non poterit, ad resistendum domino apostolico, quod perpetuum nobis esset et honoris et anime periculum, cogere nos uestra non debet discretio. (Fol. 134.)

Nro. 64.

Imperator principibus Saxonie, querens auxilium contra Coloniensem.

F. dei gratia Romanorum imperator et semper augustus uniuersis Saxonie principibus gracie sue plenitudinem. Tantis et tam euidentibus argumentis fidelitatis uestre sumus experti constanciam, ut ad subueniendum necessitatibus imperii de uobis indubitabilem habeamus fiduciam. Coloniensis, ut scitis, archiepiscopus imperii beneficia, quibus sublimatus est, non gratanter recognoscens, nominis et honoris nostri, quantum potest, detrimentum machinatur et in fauorem sue temeritatis magnates, quos potest, per pecunie largicionem inuitat, et dominus H. de B. eiusdem conspirationis socius circa sibi finitimos eadem seducendi utitur calliditate. ea propter dilectionem uestram com-

¹⁾ Nro. 42 u. 43 könnten nur vor dem Gelnhauser Reichstage vom Nov. 1186 geschrieben sein; denn damals war es eben Erzbischof Conrad von Mainz, der sich auf das Entschiedenste für den Kaiser erklärte.

monemus, ut debitam et consuetam fidelitatem observantes muneribus et promissionibus eorum nec manum nec animum apponatis et fideles uestros omni diligencia ad idem commonere satagatis. (Fol. 136.)

Nro. 125.

Episcopus Col. comiti Flandrensi, petens auxilium ab eo.

Dilecto A. comiti Flandr. P. dei gratia Colon. archiepiscopus orationum ac sincere dilectionis obsequium. Ad repri-
mendum maioris necessitatis pericula maioris efficacitæ querenda sunt remedia. excellentiæ uestre noticiam scimus non preterisse, quante sollicitudinis onus humeris nostris incumbat ex inmerita imperialis gratiæ auersione, cui erga nos et ecclesiam nostram iustam nunquam dedimus occasionem; sed multipliciter potius seruiendum (seruiendo) apud eam in perpetuis commodis nobis ac nostris prouidisse sperauimus. nunc uero uersis in eum statum rebus, quem scitis, fidelium amicorum nostrorum cogimur attemptare auxilia, ut contra sollicitudinis pericula, quantulumcumque possimus, prouidentie clipeo muniamur. et ut uobis in uestris ac ceteris amicis nostris in suis necessitatibus ita efficaciter affuissemus, ut a nostre necessitatis auxilio magni et ardui nominis terror eos non retraheret, quod omnes amicos nostros et fideles meruisse quidem nos confideremus, si affectui respondissent effectus: uestram demum dilectionem, sicut cogit necessitas, cum omni deuotione rogamus, ut dei et iuris in nostris angustiis memoriam habeatis et eius deuotionis, quam nos et ecclesia nostra maximo quidem affectu, et quanto potuimus effectum, circa uos habuimus, cum ad amicorum auxilia requirenda necessitas et uos coegit. super auxilii autem uestri, quod certissime speramus, fiducia uel, quam deus auertat, desperatione nos certificare dignemini, ne in dubio habentes aliud forte tempus consilii negligamus. (Fol. 141.)

Nro. 65.

Coloniensis episcopus canonicis de Hildesheim rogans auxilium.

Uenerabilibus et in Christo dilectis B. preposito, B. decano ceterisque Hild. ecclesie fratribus P. dei gratia Coloniensis

episcopus orationes et benigne dilectionis affectum. Certis fiducia argumentis de uestre deuotionis affectu erga nos et ecclesiam nostram ad uos in necessitate nostra tanto confidentius declinamus, quanto uos fideliores experti sumus sepius. dominus imperator, sicut ad plenum intelleximus, ad humiliationem nominis nostri, quod nec dignum cesaris ira solum iudicat, sed ad destructionem totius ecclesie nostre omnes potencie uires intendit. occasio autem tanti mali nobis, ut scitis, inde prouenit, quod pro debito nominis et officii nostri reuerenciam exhibuimus ecclesie nostre Romane, a qua in quolibet necessitatis articulo declinare catholicam fidem est impugnare; sine peccatorum nostrorum exigentia tamen euenire non credimus, ut tantis nos subiacere periculis diuina paciatur clementia, cuius occulta sunt iudicia et uie inuestigabiles.¹⁾ quia ergo dicit [ut]²⁾ apostolus: Alter alterius honera portare debemus, ad fraternitatis uestre confugimus solatium rogantes, ut onus tanti grauaminis pie compassionis affectu nobiscum portetis et orationum uestrarum nobis subueniatis solatio, quatinus pater miseriarum et deus consolationis ecclesiam suam tam uisibilium quam inuisibilium hostium non sinat incursione lacerari. (Fol. 136.)

Nro 66. vor Juni 1187.

Canonici episcopo, excusantes timore imperii non posse succurrere.

Fideles in Christo orationes. Compassionis affectum, quem quibuslibet fidelibus debemus, tanto circa uos et ecclesiam uestram plenior habemus, quanto ex maioribus, quae a uobis percepimus, habendum esse gratum recognoscimus. unde petitionem uestram interuenire non est necessarium, ut opinionum deuotione compassionis affectum nos cum nostra uobis deseruiamus ecclesia, qui etiam ad exhibendum omne nostre possibilitatis auxilium uobis sumus expositi contra quemlibet, cui fidei debito non teneamur aut cuius inportunitates aliquatenus

¹⁾ Rom. XI. 33.

²⁾ ut ist entweder zu streichen, oder es ist zu schreiben: quia ergo, ut dicit apostolus, Alter etc.

perferre ualeamus sine perpetuo ecclesie nostre detrimento. uerum domino imperatori, cuius uos urget inclementia, quod cum dolore dicimus, fidelitatis tenemur debito nec in eo sumus statu, ut eius sublimitati reluctari ualeamus, sed a bono affectu et honoris uestri magno desiderio nullius nos potest cohibere uiolentia; quia uero, sicut intellexistis, dominus imperator nos etiam ad expeditionem uocauit,¹⁾ sub dissimulatione tamen uestre lesionis rogamus, ut excusatos nos habeatis euidenti necessitatis ratione, si in comitatu ipsius fuerimus ad aliquod grauamen uobis inferendum. (Fol. 136.)

Nro. 108.

Episcopus cuidam magnati, monens eum cessare ab iniuria ecclesie.

Officium est discretionis prouide (ut) non tantum presentes, sed etiam futuri temporis possibiles status adtendere. Ad irrogandas nobis inmeriti grauaminis molestias fiduciam, ut uidemus, uobis prebet gratia, maiorem potestatem obligationis nostre, quam captatis, oportunitas. nostre siquidem sollicitudinis inopportunitates uestri facitis oportunitatem maleficii propter presentis inpunitatis fiduciam, que futuris poterit expirare temporibus. pensare tamen debet discretio uestra et fidelitatis debitum, quod ad Colon. habetis ecclesiam, et specialis dilectionis priuilegium, quo uestram dileximus patriam; sed, ut uidemus, occasiones querit, qui ab amico uult diuertere. quantum uero ad presens ualere possunt monitiones nostre, monitum uos esse uolumus, ut nimiam in eis non habeatis fiduciam, qui uos instigant ad nostri grauaminis incommoda; sed mature conquiescatis a nostra lesione, si uobis uultis bene esse consultum rebus nostris, quod desperamus, in meliorem statum commutatis. (Fol. 140.)

Nro. 109.

Rescriptum magnatis excusantis se ad episcopum.

Domino suo Ph. sancte Colon. ecclesie archiepiscopo W. de V. deuotum obsequium. Si ueritatem discutere equo iudicio dig-

¹⁾ Unter dieser expeditio kann doch nur die gegen Erzbischof Philipp gemeint sein. Nach Scheffer-B. 143 würde dieselbe in Juni 1187 gehören.

netur uestra discretio, nil spero inueniri, quo uestram meruerim aliqua in parte offensam. ad omnem enim uoluntatem uestram in omnibus ecclesie uestre necessitatibus ita fidelitatis mee debitum inpleui, ut gratie uestre plenitudine et magna rerum remuneratione dignum quandoque iudicaueritis. quod autem cogente necessitate ad obsequium domini imperatoris declinaui, graue uobis esse non debet aut molestum, quia et fidelitatis ei teneor debito; et sicut omnium magnatum habet consuetudo in sacramento fidelitatis, quod uobis feci, (cum) eum excepi, cui ad seruiendum maiori ratione me obligatum agnoui. ea propter sublimitatem uestram inploro, ut excusatum hac in parte habere me dignemini, quia nisi fidelitatis cogente debito a uestro nullatenus declinarem obsequio et inde, quantum salua fide fieri potest, nullius nocu-menti uobis inueniar occasio. (Fol. 140.)

Nro. 128.

Moguntinus assistens Coloniensi excusat se apud imperatorem.

Uicem debitam perceptis reddere beneficiis laudem potius meretur quam reprehensionem. Tempore mee necessitatis tantum sensi domini Colon. archiepiscopi fauorem, ut in summis periculis auxilium, ut in sua necessitate uicem ei non reddere et infidelitatis esset infamia et huius prauitatis exemplo omnes ab auxilio mee necessitatis repellerem. Nec molestum habere debet sublimitas uestra, sed gratum potius, ut auxilium ei exhibeam, quod salua fide dimittere non possim, cum ex hoc nullum grauamen, nullum incommodum proueniat maiestati uestre, quam in promittendis cuiquam auxiliis exceptam semper facio, sicut in presenti feci negocio. ea propter ad gratiam excellentie uestre recurrens deuotus inploro, ut in conspectu uestro nullis delationum iniuriis famam meam et deuotionis meritum denigrari permittatis. nec conplaceat dilectioni uestre mentionem iterari eius, quam in me quandoque habuistis offense, cum ad omnem uestre uoluntatis nutum, ad omnem mandatum ordinationis uestre pro recuperanda gratia uestra me promptum exhibuerim. salua etiam gratia uestra permittere dignemini, ut iuxta debitum date fidei et soluende per misericordiam dei Colon. archiepiscopo assistam non ad aliquam uestri nominis iniuriam, sed potius augmentum per obse-

quum ipsius, quod gratum habere poteritis, si aliqua in posterum, quam deus auertat, uos urgebit necessitas. (Fol. 141.)

Nro. 67. 1187 October.

Pape episcopus Coloniensis, rogans eum sibi astare.

Reuerendo domino suo ac summo pontifici G. P. dei gracia Coloniensis archiepiscopus orationes et filialis reuerentie debitum. Doloris, qui ex decessu predecessoris uestri nobis magnopere accidit, unicum habemus solatium, quod per successionis uestre discretionem ecclesie sue dominus uoluit consulere. speramus igitur in Christo et confidimus, quod iuxta consuetudinem uestram ad promouendam ecclesie iusticiam tanto laborabitis propensius, quanto ex collata potestate potestis efficacius. ut autem taceamus apostolice sedis iniurias, quas ad plenum nouistis, multas etiam ecclesie nostre angustias uobis significare compellit domini imperatoris inclementia, quae de die in diem grauius inualescit, cuius aliam causam nescimus, nisi quod beate memorie predecessori uestro in iure suo debitum fauorem exhibuimus. qua de re ad uestre paternitatis solatium confugimus, rogantes, ut in tantis nos non deseratis angustiis, sed in iure nostro commodetis nobis placabilis graciae uestre fauorem cum omni fiducia innitentes, ut nostras moderatius ferre ualeamus iniurias. (Fol. 136.)

Nro. 72. 1187 November.

Papa episcopo Colon. commendans eum, quod imperatori restiterit.

G. episcopus seruus seruorum dei dilecto in Christo filio suo Phi. Colon. archiepiscopo salutem et apostolicam benedictionem. A sede apostolica propensioris gratie percipere debent beneficia, qui specialem ei exhibent deuotionem. cognoscimus autem et gratissimam habemus tue dilectionis constanciam, qua in dilectione filiali in iure ecclesie tue perseueras tanto laudabilius, quanto magne potestatis minas et inportunitates pro ea sustines constancius. nouimus autem ad plenum, quanta tibi et ecclesie tue ex hoc occurrant grauamina et immineant pericula, quod inclinari dedignaris, sicut honestatem tuam decet, ad con

sentiendum iniuriis, quae contra dei ecclesiam ab eo exercentur, qui collate potestatis debito ab eo repellere deberet omnes iniuriarum molestias. gratissimam igitur habentes tue dilectionis deuotionem monemus et exhortamur in Christo, ut a matris tue sancte Romane ecclesie non auellaris amplexibus cum omni fiducia recolligens, quod porte inferi non preualebunt aduersus eam, quantiscunque ad presens temptetur molestiis, eo promittente, qui uirtutem non deserit in temptatione. qualiter autem in necessitate tibi et ecclesie tue debita uicissitudine debeat assistere sedes apostolica, ipse necessario et oportune certissime agnosces. (Fol. 137.)

Nro. 68.

Imperatori filius suus, intercedens pro episcopo Coloniensi.

Dilecto domino suo ac patri F. Romanorum imperatori et s. a. H. dei gratia [rex] tam debitum quam filialis dilectionis obsequium. Raram adeo fidem habet huius malicia temporis, ut, ubi aliqua sunt uestigia eius, omni sunt dilectione et honore preuenienda. dominus P. Col. episcopus in summis necessitatibus tot uobis sepius exhibuit indubitate fidelitatis argumenta, ut preteritorum memoria uestram erga ipsum temperare deberet offensam, maxime cum culpam ipsius, si qua est, preter omnem ueritatem in multis exaggeret delationum iniuria. sicut enim ex familiari, quam mihi permisistis, ipsius collucutione intellexi, in plurimis eorum, que de ipso sonant et uestre credulitati suggesta sunt, pura est conscientia, quod etiam euidentibus monstraret indiciis, si ad optentum iusticie placabilem inueniret uestre sublimitatis clementiam. sicubi etiam, ut dicit, de sua culpa uobis constare possunt, que propter euidentiam acusationis non admittent remedium, per omnia se super hoc iuri exponeret et gratie, saluo tamen sue ecclesie honore, cuius minutio et esset uite sue detrimentum et anime periculum. hac etiam in re sollicite discretio uestra debet attendere, quantum, ut familiariter uobis loquar, commodum toti regno proueniret ex concordia uestra et quantum incommodum ex discordia, cum eius uires tanquam maximi principis in imperio sepius experti sitis in bono, quas procul dubio procedente discordia maiores experiemini in

malo, precipue cum fautores sue partis plurimum ei auxilium odio uestri nominis dent, honoris quoque mei promotione, quem ipse potest et plurimum impedire et promouere. nonnulla nobis esse cura deberet ad conquiendum semper uobis et mihi tales amicos, qui etiam post tempora uestra, que deus in longum differat, ob memoriam beneficiorum nostrorum me non desererent. gratie igitur ac paternitati uestre me pronum exhibeo cum omni precum deuotione, ut de bono pacis et concordie uestre me cum ipso efficaciter tractare permittatis et cum omni securitate in curia M. ipsum exhibere presentie uestre ad omnem iuris copiam et optinende gratie uestre facultatem cum omni, quam eligeritis, competenti satisfactionis ordinatione. (Fol. 136.)

Nro. 69.

Imperator filio corripiens eum, quod intercesserit pro episcopo Col.

Qui blandis inimici uerbis aurem adibet, oportunitatem ledendi se prebet. tu, sicut ex litteris tuis cognouimus, per uerba fecte familiaritatis, quam tibi Col. exhibet episcopus, ita uideris seductus, ut in memoria non habeas plurima, quae ad impedimentum maxime tui honoris tam diu machinatus est et adhuc machinari non desistit. sed tu expressa huius ueritatis indicia fallaci quodam operimento quasi nullius discretionis apud te sinis excusari, et dum uerbis fallacibus credis, quasi uulnus infixum sentire non uideris. ut autem ueteres taceamus iniurias, recentes saltem debes agnoscere, quas cum regibus Anglorum et Danaorum et H. de B. et comite Flandrensi ad tocus imperii et specialiter ad tui honoris suscitatur impedimentum. ea propter monemus et sub obtentu gracie nostre precipimus, ut a perniciosa ipsius familiaritate te retrahas, ne tuo exemplo et ceteri principes eum non ut hostem imperii fugiant, sed ei se familiares exhibeant, quod in dampnum difficilioris uindicie nobis et in ausum maioris presumptionis ei poterit prouenire. (Fol. 137.)

Nro. 70.

Imperatori Col. episcopus, pretendens innocentiam suam.

Inuictissimo domino suo F. Romanorum imperatori et semper augusto P. dei gratia Colon. archiepiscopus deuote subiectionis in omnibus obsequium. Quod uenit indigne, pena dolenda uenit. tanto acrius recenti super dolore cordi meo uestre maiestati offensa infigitur, quanto magis perpetuam apud uos gratiam plurimis merui summe deuotionis obsequiis. et certum quidem habeo uos id ipsum, sicut sepius, ita et modo recognoscere, si susurrone deo odibiles animum uestre discretionis suo permetterent uti iudicio; sed ipsi tantorum criminum insimulatione omne meritum meum in oculis uestris obfuscauerunt, ut omnium, que dignanter circa me quandoque recognouistis, uobis extorserint memoriam, et in conspectu sublimitatis uestre comparandi¹⁾ mihi sustulerint fiduciam; hac de sola causa nullius uero contumacie instinctu aut iuris diffidencia uocationis uestre terminum et curias mihi prefixas²⁾ neglexi. qua de re gratie uestre preces porrigo deuotionis intime, quatinus ad exhibendum me presentie uestre conductus uestri securitatem mihi prebere dignemini, ut si quid erga me querimonie preponetur, ita et gratie uestre et uniuersis respondebo principibus, ut annuente domino omnium, que in meam personam insidiosa confinxit delatio, innocens appaream. (Fol. 137.)

Nro. 71.

Imperatori filius suus rogans eum pro Colon. episcopo.

Dilecto domino suo F. Romanorum imperatori et semper augusto H. filius suus dei gratia rex tam promptum quam debitum obsequium. De gratie uestre ac dilectionis fiducia est, quod interpellare uos audeam pro his, qui in offensa sunt constituti.

¹⁾ Für conparandi ist conparendi zu schreiben.

²⁾ Aus dem Plural curias prefixas geht hervor, dass wenigstens zwei Hoftage vorausgegangen sein müssen. Die erste Vorladung des Erzbischofs Philipp von Köln war die nach Worms 15. August 1187, die zweite die nach Strassburg, December 1187. Dieser Brief fällt also nach dem zuletzt angegebenen Datum. cf. Scheffer-B. I. I. 144., 154; Beilage V. die Reihenfolge der Hoftage.

Coloniensis episcopus de auersione gratie uestre supra omnem modum turbatus super multis, que de ipso ad audienciam uestram perlata sunt, suam pretendit innocenciam; omne etiam, quod de iure aut de gratia uestra ei fuerit iniunctum, approbabit. meminisse quoque debet discretio uestra, quociens et quanta deuotione in summis imperii necessitatibus indubitabilem uobis ostenderit sue fidelitatis constanciam, in quantis etiam uobis et mihi utilis esse possit in posterum, si recuperande gratie uestre debita lenitate fuerit inuitatus. maiestati igitur uestre, quantascunque possum, filialis deuotionis preces porrigo, ut liberam mihi concedatis facultatem producendi eum in presentiam uestram ad exhibendas innocencie sue rationes, et sicubi culpabilis est, ad omnem satisfactionis modum, qui de legitimo iure tocus imperii aut de gracie uestre clemencia ei fuerit preordinatus. (Fol. 137.)

Nro. 76.

Imperatori episcopus rogans eum subuenire terre Iherosolimitane.¹⁾

Familiarius eos respicit Christiani nominis iniuria, qui ordinatione Christi super populum ipsius maioris dignitatis sunt sublimati gloria. quam dolenda calamitas super locum euenerit, ubi redemptionis nostre completa sunt mysteria et beneficiorum Christi radicitus fundata memoria, sublimitatis uestre noticiam preterisse non credimus; idcirco tam miserabilis euentus dolendam commemorationem preterimus. Christiani autem nominis fundamento tante hostilitatis manu impulso, quanto sublimiores in populo dei sumus constituti, tanto metuendum nobis magis est, hoc esse flagellum iniquitatis nostre. quo si non corrigimur, exemplo Pharaonis induramur, et si ad tantas fidei nostre iniurias uindicandas concesse nobis potestatis uirtute non accingimur, non ea, que Christi sunt, sed que nostra sunt, in populo dei querimus cum eterne salutis detrimento. quia ergo Romanum imperium super omnes seculi potestates Christus sublimauit, in tanta et tam graui omnium Christianorum necessitate dignum

¹⁾ Dieser Brief ist von Röhricht Quellenbeiträge zur Geschichte der Kreuzzüge 32 edirt worden, und zwar nach einer von fremder Hand angefertigten, recht fehlerhaften Abschrift.

duxi ad discretionis uestre consilium recurrere rogans et commendans, ut iuxta imperialis sublimitatis debitum et maximam uirium facultatem eis subueniatis, qui onus sustinent communis necessitatis et sustinere iam ultra non poterunt sine maioris potestatis auxilio. hec si considerare dignemini, detinere uos non debet dissensio, quam ad Colon. archiepiscopum habetis. immo pro Christi iniuria uindicanda omnis alia dissimulanda est, et de uiro tante discretionis speramus, quod huius rei occasione omnem uobis, que tollerabilis erit, satisfactionem exhibebit, ut tam uobis quam ei promptior sit in hoc negocio facultas, cui etiam promouendum(o) iuxta omnem nostre possibilitatis modum adesse non recusabimus. (Fol. 137'.)

Nro. 73. 1188 März.

**Episcopus Col. ciuibus suis significans eis, quod imperatoris
graciam receperit.**

P. dei gracia Col. archiepiscopus B. aduocato et uniuersis ciuibus gracie sue plenitudinem. Quos tempus aduersitatis participes habuit angustiarum, iustum est, ut tempus tranquillitatis et gracie socios faciat consolationum. unde dignum duximus et necessarium uestre noticie significare graciam nos domini imperatoris cum omni plenitudine recuperasse sine ullo penitus rerum et honoris nostri detrimento, quod tamen uix possibile fore arbitrati sunt, qui sinistro obliquitatis animo malis nostris insultabant. ad cognoscendum itaque et congratulandum bonis successibus nostris hoc uestre scribimus ammonitioni commonentes et rogantes, ut pro reformato pacis bono immensas referatis gratiarum actiones pacis auctori. (Fol. 137.)

Nro. 74.

**Imperator Coloniensi arguens eum, quod auxilium suum
promiserit duci H.**

Non est iudicium discretionis circumspecte, ut ex impunitate preteriti excessus uenia speretur presumptionis iterande. audiuius et audisse dolemus, quod domino H. duci pristinas renouanti iniurias contra imperium uestre possibilitatis promiseritis

auxilium, ex eo forte habentes fiduciam recuperande imperialis gratie, quod alia uice super eiusdem presumptionis ausu prompte inuenistis benignitatis clementiam et facilem in uos date sententie absolutionem. hoc tamen pensare deberet discretio uestra, quod presumptionis iteratio acrius renouare solet precedentis iniurie memoriam, nec tam facilem ut prius meretur indulgentiam. ea propter dilectionem uestram cum omni diligencia commoneamus, et sicut iniunctum est nobis, sub obtentu imperialis gratie mandamus, ut nec predicto H. duci nec cuiquam alii contra imperium aliquo assistatis uel auxilio uel consilio, certo certius habentes, quod si reiterata fuerit in uos lese maiestatis sententia nisi cum irrecuperabili dampno rerum et honoris absolutionem non obtinebitis. (Fol. 137.)

5. Nachweis der Unechtheit.

Schon nach dem Wenigen, was Scheffer-Boichorst und Toeche bemerkt haben, wird das Vertrauen zu unserer Correspondenz stark erschüttert sein; doch haben deren Erörterungen eine eingehende Prüfung keineswegs überflüssig gemacht. Indem ich dieselbe vornehme, will ich mich vor Allem auf die mitgetheilten Briefe beziehen; nur gelegentlich soll auch Material aus dem übrigen Theile des Codex verwerthet werden.

Die Gründe, welche für die Unechtheit sprechen, sind äussere und innere, formelle und materielle.¹⁾

1) Im Verlauf des Mittelalters hatte sich ein Kanzleistil ausgebildet, der die Form der Urkunden, Priuilegien und Briefe ganz streng bestimmte, der indiuidueller Neigung einen sehr geringen Spielraum liess. Nur ausnahmsweise finden wir Abweichungen von den in zahlreichen Formelbüchern überlieferten Regeln. Vielfach entsprechen nun auch in den oben mitgetheilten Briefen die Formeln dem Usus. So ist die Salutatio des Kölner Erzbischofs an den Pabst durchaus richtig.²⁾ Nicht weniger die König Heinrichs an seinen Vater.³⁾ Auch ist nichts gegen die Formel einzuwenden, mit der Philipp den Kaiser,⁴⁾ der Ministeriale W. de V. seinen Erzbischof,⁵⁾ dieser

¹⁾ Wenigstens in dieser Anmerkung sei erwähnt, dass Einführung von Siglen, selbst von ganz willkürlichen, statt der vollen richtigen Namen, dann das Fehlen aller Orts- und Zeitangaben, die etwa durch „tali tempore atque loco“ ersetzt werden, noch kein Beweis der Unechtheit ist. Vgl. darüber Palacky in den Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften V. b. 220. Man wird sich daher nicht wundern, wenn meine Beweisführung auf derartige, allerdings hier und da noch immer verwerthete Momente keine Rücksicht nimmt. — 2) cf. Watterich Uitaepont. Rom. II. 444, 675. — 3) Rockinger Qu. u. Er. IX. 365. — 4) l. l. — 5. l. l. 263.

den Grafen von Flandern¹⁾ begrüsst. Andere in unseren Briefen sich findende Formeln widersprechen dagegen ganz und gar dem herrschenden Gebrauche.

Regelmässig lautet der Gruss des Kaisers Friedrich I. „*gratiam et omne bonum*.“ cf. M.G.L.L. II. 91, 98, 99, 116, 117, 120, 123, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 135, 137, 140, 144, 150, 151, 159, 164; weniger häufig sind andere Begrüssungen wie M.G.L.L. II. 118, 137: *salutem et omne bonum*; l. l. 119: *salutem et indissolubilem dilectionis affectum*; 154: *salutem et dilectionis integritatem*; 167: *gratiam suam et bonam uoluntatem*. Dieses sind die wenigen, in den zahlreichen Briefen der Monumenta enthaltenen Beispiele, welche von der allgemeinen Regel der sächsischen Summa prosarum dictaminis abweichen:²⁾ *scribit enim (imperator) omnibus: „graciam suam et omne bonum.“* Aehnlich drückt sich der magister Ludolf in seiner Summa dictaminum³⁾ aus: *Item imperator episcopo uel principi suo: Fridericus dei gr. R. imp. etc salutem et suam graciam, uel graciam suam et omne bonum.* Also gegen den Usus, nirgends bezeugt und desshalb falsch ist in unseren Briefen (Nro. 54 u. 64.) die Salutatio des Kaisers: ...*consanguineo suo H. (Saxonie principibus) salutem et gratie sue plenitudinem.* Die Begrüssung wiederholt sich in dem Briefe des Kölner Erzbischofes, der seinen Bürgern anzeigt, dass er die Gnade des Kaisers wieder erhalten habe. Hier aber ist die Formel mit Nichten zu verwerfen, da auch Reinald von Köln, der Vorgänger Philipps, schreibt.⁴⁾ *Rein. dei gr. s. Col. eccl. hum. minister dilectissimis amicis suis archidiaconis, prepositis, abbatibus cunctisque prelatis et toti ecclesie salutem et sincere dilectionis plenitudinem.* Nach einem echten, erzbischöflichen Schreiben, möchte man schliessen, ist die Begrüssungsformel für ein kaiserliches gebildet.

Eine Art von Anrede, die falsch ist, findet sich in dem Briefe des Pabstes Gregor an Philipp. (Nro. 72.) Ausdrücklich

¹⁾ l. l. 364. — ²⁾ Q. u. E. IX. 262. — ³⁾ l. l. 365. — ⁴⁾ Böhmer Acta selecta imperii 599. —

sagt Ludolf in seiner Summa:¹⁾ Dominus papa scribens, archiepiscopos et episcopos, „uenerabiles in Christo fratres“ appellat, abbates, prepositos et alios prelatos appellat „dilectos in Christo filios.“ An einer grossen Anzahl von Urkunden, Priuilegien und Briefen sehen wir auch, wie streng diese Form festgehalten wurde. So schreibt z. B. der Pabst Alexander:²⁾ A. episcopus s. s. dei uenerabilibus fratribus archiepiscopis, episcopis et dilectis filiis abbatibus et aliis ad generale capitulum Cistercii conuenientibus salutem et ap. bened. Wohl kommt es vor, dass bei einer solchen Aufzählung von den höchsten geistlichen Würdenträgern bis zu den niedrigsten das Wort filius ausgelassen ist; dagegen findet sich in keiner echten Urkunde, dass der Pabst einen Erzbischof mit filius anredet. In unserem Briefe Nro. 72 aber heisst es: G. episcopus s. s. dei dilecto in Christo filio suo Ph(ilippo) Coloniensi archiepiscopo salutem et ap. benedict.

In dem zuletzt angeführten Briefe redet Pabst Gregor den Erzbischof mit „Du“ an. Das entspricht ganz dem Gebrauch der Curie; aber wiederum ein schlimmer Verstoss gegen die Etikette ist es, wenn seinerseits der Erzbischof in dem Briefe an den Pabst (Nro. 67.) immer „nos“ nie „ego“ gebraucht. In dieser Hinsicht genügt die Bemerkung, dass unter den Gründen, aus denen die Unechtheit eines berühmten, über ein deutsches Pabstthum handelnden Briefes hervorgeht, auch das „nos“ aufgeführt worden ist, „welches der angebliche Schreiber, Erzbischof Hillin von Trier, dem Pabste gegenüber sich angemasst hat.“³⁾

Nicht minder zeugt gegen die Echtheit, dass Pabst Urban den Kaiser in Nro. 40 nicht dutzt, sondern stets „vos“ nennt.

¹⁾ Rockinger I. I. 363. — ²⁾ M.G.L.L. II. 153. Weitere Belege dafür sind: Watterich II. 338, 413, (papa Alexander dicto episcopo sic respondit: Prudentiam tuam, dilecte in Christo frater, ualde miramur.) 455, 460, 493, 652, 668, 690; Lacomblet U.B. I. 300: Paschalis ep. s. s. d. uenerabili fratri Ph.; 337: Lucius ep. s. s. dei dilectis filiis Gerardo abbati etc; 341: Lucius uenerabili fratri etc. et dilectis filiis capitulo Col.; 362: uidimus autenticum instrumentum uenerabilis fratris nostri Philippi.

³⁾ Wattenbach im Archiv für östr. G.q. XIV. 60. Anm.

Um die Unzulässigkeit der Anrede darzuthun, genügt der Hinweis auf einen anderen und natürlich echten Brief eben auch Urbans, in welchem er demselben Kaiser all' seine Vergehen gegen den apostolischen Stuhl vorhält: da spricht der Pabst stets von *excellencia tua, magnitudo tua, filius tuus*.¹⁾

428 Aus derselben Art von Beweisen ziehe ich noch Folgendes heran. Der Kaiser nennt alle weltlichen und geistlichen Fürsten „Du,“ wie seine Briefe M.G.L.L. II. 98, 98, 120, 116, 117, 133, 129, 150 zur Genüge beweisen. Die Briefe Friedrichs I. aber an Heinrich den Löwen, die Erzbischöfe Conrad von Mainz und Philipp von Köln (Nro. 42, 54, 74) zeigen statt des Singulars den Plural, statt *tuus* *uester*. Im Singular hinwieder schreibt der Kölner und Mainzer (Nro. 70, 133) von sich an Barbarossa, während es in diesem Falle Sitte ist, den Plural zu gebrauchen; so in den Briefen des Codex diplomatico-historico-epistolaris von Pez.²⁾ Auch in unserem Codex scheint dem Verfasser des Briefes: *Imperatori episcopus, rogans eum subuenire terre Iherosolimitane*, diese Regel theilweise im Bewusstsein gewesen zu sein, da er im ersten und letzten Theil den Bischof im Plural, in der Mitte dagegen im Singular von sich sprechen lässt. Ja, derselbe Erzbischof von Mainz, der in Nro. 133 dem Kaiser schreibt: *Tempore mee necessitatis tamen sensi etc*, hat in dem Briefe Nro. 43, der doch an denselben Kaiser gerichtet ist, stets von sich im Plural geredet.

Schon seit 1016 nennt sich der Graf von Flandern *princeps*, ein Titel, der in den lothringischen Reichstheilen von da an vielfach nachzuweisen ist.³⁾ Der magister Ludolf gibt ferner die Regel, dass ein Bischof an einen Fürsten, der nicht des Bischofs Mann ist, zu schreiben hat: *illustri principi* (B. *duci Austrie*) etc.⁴⁾ Es lag aber um so mehr im Interesse Philipps, den Grafen von Flandern durch keinen Formfehler zu verletzen, weil er ja als Bittender sich diesem nahte. In dem Briefe des Kölner Erzbischofes fehlt aber das übliche *princeps*; gewiss ein Zeichen der Uechtheit.

¹⁾ Watterich *Vitae pontific.* II. 678. — ²⁾ Pez, l. l. VI. 370, 386, 419. — ³⁾ Ficker *Vom Reichsfürstenstande* I. 27. — ⁴⁾ Rockinger l. l. 364.

2) Ueberzeugten uns die Verstösse gegen die Etikette, dass die Briefe unecht sind, so werden wir ebenso leicht aus den vielfach sich wiederholenden Wörtern, Wort- und Satzverbindungen weiter schliessen, dass die Correspondenz angeblich verschiedener Männer von einem Verfasser herrührt. Denn ein gleicher Stil beweist ja am durchschlagendsten den gleichen Ursprung. Ich beschränke mich auf Beispiele der in Nro. IV. mitgetheilten Briefe, und nur selten habe ich einschlägige Stellen aus anderen Briefen herbeigezogen.

Ein beliebtes Wort ist z. B. *affectus* theils mit constanten Zusammensetzungen, theils im Wortspiel mit *effectus*.

Nro. 65. *et benigne dilectionis affectum*. — 65. *certis fiduciati argumentis de uestre deuotionis affectu*. — 65. *ut onus tanti grauaminis pie compassionis affectu nobiscum portetis*. — 66. *compassionis affectum*. — 66. *ut opinionum deuotione compassionis affectum nos cum nostra uobis deseruiamus ecclesia*. — 66. *sed a bono affectu*. — 125. *si affectui respondissent effectus*. — 125. *et eius deuotionis quam nos et ecclesia nostra maximo quidem affectu et quanto potuimus effectum*.

Nicht selten gebraucht er das Wort *possibilitas* und *potestas* in gleicher oder ähnlicher Verbindung: Nro. 66. *nostre possibilitatis auxilium*. — 74. *uestre possibilitatis auxilium*. — 76. *iuxta omnem possibilitatis modum*. — 76. *sine maioris potestatis auxilio*. — 67. *quanto ex collata potestate potestis*. — 72. *qui collate potestatis debito*. — 76. *concesse nobis potestatis uirtute*.

Aehnlich sind folgende Beispiele: 64. *nominis et honoris detrimentum*. — 74. *nisi cum irrecuperabili dampno rerum et honoris*. — 132. *omni rerum dampno*. — 73. *sine ullo penitus rerum et honoris n. detrimento*.

Verbindungen mit *tam-quam* oder *tanto-quanto* mit zwei Comperativen finden sich sehr häufig: 65. *tam uisibilium quam inuisibilium hostium*. — 71. *tam promptum quam debitum obsequium*. — 68. *tam debitum quam filialis dilectionis obsequium*. — 76. *ut tam uobis quam ei promptior sit*. — 132. *tanto confidentius — quanto fidelius*. — 66. *tanto plenior affectum* —

quanto. — 67. tanto laborabitis propensius — quanto. — 70. tanto acrius — quanto magis. — 72. tanto laudabilius — quanto constancius. — 76. quanto sublimiores — tanto magis. — 61. quanto familiarior — tanto propensius. — 132. tanto confidentius — quanto fidelius.

Aehnlich: 64. tantis et tam eidentibus argumentis. 76. in tanta et tam graui necessitate.

Ebenso zeigen ein und denselben Verfasser folgende Zusammenstellungen: 61. tenentur debito fidelitatis. 66. fidei debito non teneamur. — 66. fidelitatis tenemur debito. 109. fidelitatis ei teneor debito. — 135. sub eo itaque fidelitatis debito, quo uobis tenemur. — 71. episcopus de auersione gratie uestre turbatus. — 125. ex inmerita imperialis gratie auersione. — 74. uenia speretur presumptionis iterande. — 74. super eiusdem presumptionis ausu. — 74. quod presumptionis iteratio. — 69. in ausum maioris presumptionis. — 127. in illo temerarie presumptionis ausu. — 64. tantis et tam eidentibus argumentis fidelitatis. — 65. certis fiduciati argumentis de uestre deuotionis affectu. — 68. indubitate fidelitatis argumenta. — 71. indubitabilem fidelitatis constanciam.

Bezeichnend für unsern Autor ist die fast regelmässige Setzung von synonymen Ausdrücken: 67. speramus et confidimus. — 69. monemus et precipimus. — 72. cognoscimus et gratissimam habemus. — 72. monemus et exhortamur. — 73. commonentes et rogantes. — 74. commonemus et mandamus. — 40. monentes et consulentes. — 48. monemus et consulimus. — 61. moneo et consulo. — 76. rogans et commendans.

Eingeschobene Sätze mit ut, sicut, ferner Relativsätze geben ebenfalls den Briefen das Gepräge gemeinsamen Ursprungs: — 64. ut scitis. — 65. sicut ad plenum intelleximus. — 65. ut scitis. — 66. sicut intellexistis. — 67. quas ad plenum nouistis. — 64. quos potest. — 64. quantum potest. — 71. quantascunque possum. — 125. quam scitis. — 125. quantulumcunque possimus. — 128. quam Deus auertat. — 125. quam Deus auertat.

Aehnliche Constructionen im Anfange von Sätzen haben wir in folgenden Briefen: 76. quae dolenda calamitas euenerit... sublimitati uestre noticiam preterisse non credimus. — 125. Excel-

lentie uestre noticiam scimus non preteriisse. — 75. Excellentie tue noticiam latere non credimus. — 67. Ut autem taceamus apostolice sedis iniurias. — 69. Ut autem ueteres taceamus iniurias. — 74. Hoc tamen pensare debet. — 108. Pensare tamen deberet discretio uestra.

Wie ähnliche Satzanfänge und Uebergänge, so finden sich auch gleiche Sätze, und besonders [zeigen diejenigen Briefe, welche Bitten enthalten, gleichlautende Schlussformeln: 68. cum omni, quam elegeritis, competenti satisfactionis ordinatione. — 41. et omnem satisfaciendi humilitatem, quam discretio uestra elegerit, competentem non recusamus. — 65. ad fraternitatis uestre confugimus solatium rogantes, ut onus tanti etc. — 67. ad uestre paternitatis solatium confugimus, ut in tantis etc. — 70. qua de re gratie uestre preces porrigo deuotionis intime. — 71. maiestati igitur uestre filialis deuotionis preces porrigo.

Eine besondere sprachliche Eigenthümlichkeit, die in allen Briefen deutlich hervortritt, ist die Vorliebe für die Trennung des Adiectivs von seinem Substantiv oder des Genetivs von seinem zugehörenden Substantiv durch das Verbum. Auf diese Weise haben wir in den meisten Sätzen statt des gewöhnlichen Verbalschlusses ein Substantiv am Ende. Alle Beispiele anzuführen, würde zu weit gehen; mögen die folgenden genügen:

64. fidelitatis uestre sumus experti constanciam. — 64. indubitabilem habemus fiduciam. — 64. eadem seducendi utitur calliditate. — 65. certis fiduciati argumentis. — 65. tantis nos subiaceret periculis diuina paciatur clementia, cuius occulta sunt iudicia. — 65. ad fraternitatis uestre confugimus solatium. — 66. nos cum nostra uobis deseruiamus ecclesia. — 66. fidelitatis tenemur debito. — 66. nec in eo sumus statu. — 67. unicum habemus solatium. — 67. ut in tantis nos non deseratis angustiis. — 67. ut uestras moderatius ferre ualeamus iniurias. — 68. uestram ergo ipsum temperare deberet offensam. — 68. eidentibus monstraret iudiciis. — 68. accusationis non admittent remedium. — 68. cuius minutio et esset uite sue detrimentum. — 69. quam tibi Coloniensis exhibet episcopus. — 69. ut ueteres taceamus iniurias. — 69. quas . . . ad tui honoris suscitatur impedimentum. — 70. comparendi mihi sustulerint fiduciam. — 70. indubitabilem uobis ostenderit sue fidelitatis constanciam. etc.

3) Aber nicht bloss gleiche Wendungen, sondern ebenso wiederkehrende Gedanken verrathen, dass Ein Verfasser unsere Briefe schrieb. Die Entschuldigung, mit der Philipp dem Kaiser gegenüber tritt, stimmt mit der, welche der Magnat W. de V. bei Philipp vorbringt, in vielen Puncten überein. So heisst

es in ersterem Briefe: Ad omnem enim uoluntatem uestram in omnibus ecclesie uestre necessitatibus ita fidelitatis mee debitum inpleui, ut gratie uestre plenitudine et magna rerum remuneratione dignum (me) quandoque iudicaueritis; in dem anderen ein ganz ähnlicher Gedanke: quanto magis perpetuam apud uos gratiam plurimis merui summe deuotionis obsequiis. Als Grund des Ungehorsams gegen Philipp geben die Canoniker von Hildesheim, wie der Vasall W. de V., den dem Kaiser geleisteten Treueid an. Eben dadurch entschuldigt aber auch Konrad von Mainz bei dem Kaiser die dem Erzbischof geleistete Unterstützung. Der Wortlaut der hieher bezüglichen Stelle stimmt genau mit dem des Briefes der Hildesheimer Canoniker überein: quia et fidelitatis ei teneor debito, und: fidelitatis tenemur debito. Auch der Schluss der beiden Schreiben lautet ganz ähnlich: Ea propter . . . imploro, ut excusatum hac in parte habere me dignemini, quia nisi fidelitatis cogente debito etc. und: rogamus, ut excusatos nos habeatis euidenti necessitatis ratione.

Wenn der Verfasser ferner den Kaiser sein an die Fürsten Sachsens gerichtetes Hilfsgesuch mit den Worten begründen lässt: tantis et tam euidentibus argumentis fidelitatis uestre sumus experti constanciam, ut ad subueniendum necessitatibus imperii de uobis indubitabilem habeamus fiduciam, so gibt er demselben Gedanken in dem Briefe Philipps an die Hildesheimer Canoniker die folgende, nur wenig anders lautende Wendung: certis fiduciati argumentis de uestre deuotionis affectu erga nos et ecclesiam nostram ad uos in necessitate nostra tanto confidentius declinamus, quanto uos fideliores experti sumus. Auch die beiden folgenden Sätze der Briefe sind nur Veränderung der Form, nicht des Gedankens: Brief 1. Coloniensis, ut scitis, archiepiscopus . . . nominis et honoris nostri, quantum potest, detrimentum machinatur. Brief 2. sepius dominus imperator, sicut ad plenum intelleximus, ad humiliationem nominis nostri omnis potencie uires intendit.

In diese Erörterung des mehr Formellen möchte ich auch noch folgende Bemerkung einfügen. Schon die Erwägung, wie Ein Autor so viele Briefe von Päbsten und Kaisern, von französischen und englischen Königen, von französischen, deutschen

und italienischen Bischöfen hätte sammeln können, muss gegen die Echtheit einnehmen. Dazu kommt, dass unter 141 Briefen auf 20 sofort die Antwort folgt; wohl der schlagendste Beweis für die Annahme, dass wir es hier mit Musterstücken, und nicht mit wirklich Geschriebenem zu thun haben. Wie schwer wäre es nicht gewesen in damaliger Zeit auch nur einen Theil dieser echten Urkunden zu sammeln, wie leicht dagegen für einen Lehrer dieser Kunst sie nach Bedürfniss zu machen?

4) Hatten wir bis jetzt nur die formelle Seite betrachtet und aus ihr die Beweise der Unechtheit zu ziehen gesucht, so fehlt es nicht weniger an materiellen Gründen, die Briefe als unecht zu erweisen.

Ich beginne mit dem Briefe Nro. 127, dem freilich der Stempel der Unechtheit in einer Deutlichkeit aufgedrückt ist, wie nicht leicht einem anderen. Der Erzbischof von Mainz schreibt an den Kaiser, er müsse dem Kölner gegen ihn helfen sonst liesse er sich eine infidelitas zu Schulden kommen. Die infidelitas bestand vielmehr in der Zurückweisung des kaiserlichen Hilfesuches. Ebenso thöricht ist der Gedanke des Erzbischofs, er würde durch dieses Zeichen von Treulosigkeit (*huius prauitatis exemplo*) d. h. durch sein treues Festhalten an seinem Herrn, dem Kaiser: alle anderen Freunde von sich abwenden. Wenn der Schreiber dann fortfährt: *nec molestum habere debet sublimitas uestra, sed gratum potius, ut auxilium ei exhibeam*, so reiht sich ein neuer Unsinn würdig dem früheren an. Und von nicht geringerer Kopflösigkeit zeugt alles Folgende. So stellt gleich der Satz: *cum ex hoc nullum grauiamen, nullum incommodum proueniat maiestati uestre, quam in promittendis cuiquam auxiliis exceptam semper facio, sicut in presenti feci negotio*, mindestens die wunderbarste Zumuthung an den Kaiser. Weiter: da Erzbischof Conrad soeben eingeräumt hat, dass er Philipp von Köln Hilfe versprochen habe — zu welchem Zwecke, war bei der Lage der Dinge doch klar, — so ist seine Bitte: *imploro, ut... nullis delationum iniuriis famam meam et deuotionis meritum denigrari permittatis*: entweder eine Verrücktheit oder Naivetät, die man dem bewährten Staatsmanne nie und nimmer zutrauen kann. Der letzte Satz

28

krönt das Ganze: *permittere dignemini, ut iuxta debitum date fidei et soluende per misericordiam dei Col. archiepiscopo assistam non ad aliquam nominis uestri iniuriam sed potius augmentum.*

Das möchte an sich genügen; zu allem Ueberfluss wissen wir nun noch, dass Erzbischof Conrad, weit entfernt seinen Kölner Collegen zu unterstützen, vielmehr treu zum Kaiser hielt.

Nicht weniger verstösst die Correspondenz zwischen dem Pabste und Philipp gegen die historische Wahrheit (Nro. 67 nne 72.)¹⁾ Hätten wir den ersten der beiden Briefe allein, so liesse sich gegen denselben nicht viel sagen. Philipp bittet Pabst Gregor um den nämlichen Schutz, wie er ihn von Urban erhalten. Toeche erscheint es zweifelhaft, dass Philipp diese Hoffnung ernstlich genährt, da Gregor VIII. in Friedrichs Interesse gewählt wurde und seine ersten Schritte der Aussöhnung mit dem Kaiser galten. Immerhin kann man sich aber doch denken, dass Philipp auch bei dieser Lage wenigstens einen Versuch gemacht habe, den neuen Pabst für sich zu gewinnen. Deutlicher wird die Unechtheit, wenn man die Antwort hinzunimmt. Sie widerspricht jeglichen historischen Thatsachen. Während hier Philipp bis zum äussersten Widerstand gegen Kaiser und Reich aufgehetzt, während sein bisheriger Kampf gegen den Kaiser in überschwänglichem Maasse gelobt wird, sagen uns die Quellen das gerade Gegentheil. Um nur Eine

¹⁾ Ebenso verstösst gegen diese Brief Nro. 29, welcher die Bedingungen gibt, unter denen die Nichte Philipps von Flandern mit dem König Philipp August von Frankreich verheirathet wird. In der Urkunde heisst es: *ego P. Flandrensis comes . . . terram meam post obitum meum habere concessi, tali tamen apposita pactione ne per eum terre depereant instituta.* Aehnlich berichtet Roberti de monte cronica (M. G. S.S. VI. 529.) *et ipse comes concessit ei, quod post mortem suam haberet in hereditatem comitatum Flandrensem.* Dagegen hat uns der gut unterrichtete und diesen Personen so nahe stehende Giselbert (Wattenbach Geschq. II. 299.) in seinem Chronicon Hanoniense (M.G.S.S.XXI.529.) genau die einzelnen Gemeinden überliefert, welche durch diese Heirath an Frankreich fielen — von dem ganzen Lande, *terram meam*, ist gar keine Rede —; auch die Bestimmungen über diese Mitgift, falls die Prinzessin ohne leibliche Erben sterben sollte u. s. f.

Stelle anzuführen¹⁾), so schreiben die Ann. Rom.: statim ad restaurandam Romanam ecclesiam et ab obprobriis liberandam animum intendit. Inprimis itaque omnia, que Romani imperii iure essent, — regi Heinricho concedere spopondit, non esse tutum pape et cardinalibus arma capere, bellum committere, sed tantum in elemosinis et in ecclesia laudes domino nostro Jesu Christo die noctuque reddendas. Einen Pabst von so friedlicher Gesinnung lässt der Schreiber derart in die Kriegstrompete stossen! Die Antwort ist unecht, weil unhistorisch; mit dieser dann auch die Anfrage.

Der Correspondenz zwischen Friedrich I. und Heinrich VI. widmet Toeche, um ihre Unechtheit zu erweisen, einen besonderen Paragraphen der 2. Beilage: „Heinrichs VI. Stellung zur Opposition Philipps von Köln.“ Ich glaube, dass auch eine kürzere Darlegung nicht minder sicher zum Ziele führt. König Heinrich ist es, der auf das Eindringlichste seinen Vater ermahnt, mit dem Erzbischof Frieden zu machen. Das erste Mal schreibt er: Gratie igitur ac paternitati uestre me pronum exhibeo cum omni precum deuotione, ut de bono pacis et concordie uestre me cum ipso efficaciter tractare permittatis et cum omni securitate in curia M. ipsum exhibere presentie uestre ad omnem iuris copiam et optinende gratie uestre facultatem cum omni, quam elegeritis, competenti satisfactionis ordinatione. Und ganz ähnlich lautet die Ermahnung im zweiten Briefe: Maiestati igitur uestre, quantascunque possum, filialis deuotionis preces porrigo, ut liberam mihi concedatis facultatem producendi eum in presentiam uestram ad exhibendas innocentie sue rationes et sicubi culpabilis est, ad omnem satisfactionis modum, qui de legitimo iure tocus imperii aut de gratie uestre clemencia ei fuerit preordinatus. Dem gegenüber stelle man sich vor: Schon 1184 hatte Heinrich gegen den Erzbischof Verdacht geschöpft: er glaubte ihn in einer reichsfeindlichen Verbindung mit Heinrich dem Löwen und Heinrich, König von England²⁾. Gleich darauf entbrannte eben zwischen Heinrich VI. und dem

¹⁾ Die übrigen Stellen über Gregors VIII. friedliche Politik siehe cheffer-Boichorst Kaiser Friedrichs I. I. Streit, 149.

²⁾ Arn. Lub. III. 12. —

Erzbischof ein Streit wegen Duisburger Kaufleute: der Erzbischof sprach das Wort, das gerade gegen Heinrich als Mitregenten Friedrichs gerichtet war: „Niemand könne zwei Herren dienen, und desshalb dürften nicht zwei im Reiche herrschen.“¹⁾ König Heinrich war es, der dann in des Vaters Abwesenheit eine Vorladung an den Erzbischof erliess: nur durch eine List konnte Heinrich den Erzbischof zum Gehorsam bringen. Derselbe zahlte 300 Mark, aber „seit dieser Zeit entfernte er sich weiter von der Freundschaft des Kaisers und seines Sohnes, indem es ihn tief schmerzte mit so grosser Hingebung dem Reiche gedient zu haben.“²⁾ Scheinbar war eine Versöhnung zu Stande gekommen: der Erzbischof begleitete den jungen König, als dieser dem Grafen von Flandern Hilfe gegen Frankreich brachte. Aber Philipp beendete den Krieg „in scio et in consulto ipso rege Rom.“³⁾ Dennoch ward er zu Heinrichs Hochzeit nach Mailand eingeladen, aber Philipp kam nicht, „um so verdächtiger, sagt Arnold von Lübeck, sei er dadurch dem Könige und seinen Dienern geworden.“ Der Kaiser tritt zurück, vom Könige geht der ganze Streit aus. Als der Erzbischof sich bald darauf mit Frankreich verbündete, hat sich wieder Heinrich nicht am Wenigsten darüber aufgeregt: wir wissen, wie er noch 1191, eben in Erinnerung an das kölnisch-französische Bündniss, dem Könige von Frankreich Nachstellungen bereitete⁴⁾ Dem Verlaufe entspricht durchaus, dass König Heinrich, während schon sein Vater mit Philipp verhandelte, die Grafen des Kölner Gebietes aufforderte, mit ihm gegen den Erzbischof zu stehen. Aber alle widersprachen, und vom Könige heisst es nun: *iratus recessit*.⁵⁾ Man sieht wohl: Heinrich treibt mehr zum Kriege, als er im Interesse des Friedens wirkt.

Mithin ist nicht daran zu denken, dass er einen Brief zu Gunsten des Erzbischofes geschrieben habe. Und da der Kaiser den Sohn wegen seiner Begünstigung des Erzbischofes zurecht weist, so ist damit auch schon das Urtheil über den Brief des Kaisers ausgesprochen.

¹⁾ Arn. Lub. III. 12. — ²⁾ l. l. — ³⁾ Giselbert v. Henneg. 550. —

⁴⁾ Ansbert. 78. — ⁵⁾ Ann. Col. max. 794.

Mit dem Wesentlichsten, was die Correspondenz zwischen Friedrich I. und Heinrich VI. bietet, ist es nicht anders, wie mit der Correspondenz zwischen Friedrich und dem Erzbischof von Mainz, zwischen Philipp und dem Pabst Gregor. In allen drei Fällen ist die wahre Geschichte in ihr Gegentheil verkehrt: aus einem Parteigenossen des Kaisers wird der Mainzer ein Bundesgenosse des Kölners; der versöhnlich gesinnte, den Frieden sehnlichst wünschende Gregor hetzt zum Kampfe; und König Heinrich endlich, der zuerst den Erzbischof gereizt hat, dem der Erzbischof immer verdächtiger wird, der noch in den letzten Stunden der Feindschaft die Kölner Mannschaft gegen den Erzbischof aufzubieten sucht, dieser Heinrich predigt seinem Vater den Frieden.

Allerdings hat nun Stumpf¹⁾ gerade für Heinrichs Correspondenz mit seinem Vater auf eine auffallende und — wie man beim ersten Anblick meinen sollte, — bestätigende Thatsache hingewiesen. In Nro 68 führt Heinrich für die Unschuld Philipps an: *sicut eam ex familiari, quam mihi permisistis, ipsius colloctione intellexi*. Gerade für diese Zusammenkunft meint Stumpf vollgültige Beweise erbringen zu können. Er machte darauf aufmerksam, dass Erzbischof Philipp zwei Urkunden Heinrichs d. d. 1186 Octobr. 6 Bologna und Octbr. 25 Cesena als Erzkanzler Italiens recognoscire. Allein einmal ist nun bewiesen, dass der Recognoscent nicht immer am gegebenen Orte und Tage der recognoscirten Urkunde zugegen ist,²⁾ dass für ihn jeder kaiserliche Notar eintreten kann;³⁾ dann war im October 1186 die Feindschaft zwischen Kaiser und Erzbischof noch nicht bis zu der Heftigkeit gediehen, welche der Brief offenbar voraussetzt; endlich ist oben wohl zur Genüge dargethan, dass Heinrich dem Erzbischofe statt der Freundschaft, die nach den Worten des Stilisten anzunehmen wäre, nur Feindschaft bewies.

Wie in den angeführten Briefen das gerade Gegentheil wirkliche Thatsache ist, so auch bei der folgenden Correspondenz: einen Augenblick könnte man wohl glauben, der Schreiber habe die Geschichte seiner Zeit, wenn ich so sagen darf, auf

1) Stumpf Sitzungsab. d. k. Ac. d. W. XXXII. 631. — 2) Scheffer-B. I. I. Beilage VII. — 3) Ficker Beiträge zur Urkd. II. 176.

den Kopf stellen wollen. Nro. 40 u. 41: Papa imperatori rogans eum, ne peregrinos impediatur. Rescriptio imperatoris satisfactionem promittens. Im ersten Briefe bittet der Pabst den Kaiser, die gesperrten Alpenpässe wieder zu öffnen und so die Verbindung Deutschlands mit Rom herzustellen. Zunächst herrscht leidliche Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit. Aber weiter heisst es: quia autem exemplum paciencie ex debito vicis et nominis nostri prebere tenemur, actenus subportauimus et adhuc subportamus monentes et in Christo consulentes, ut ab hac iniuria cessando, eam quam debetis, apostolice sedi exhibeatis reuerenciam, et ab alienis potius defendatis quam proprias inferatis. Wie ganz anders in Wirklichkeit! Es klingen diese Worte wie ein Hohn auf das Benehmen Urbans III. Geboren aus einer Familie, die 1162 bei der Zerstörung Mailands hart mitgenommen wurde, glühte er schon vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Thron von Hass gegen Barbarossa (Gesta Treuir. c. 98.). Wie bekannt, steigerte sich dieser von Tag zu Tag. Ja, als der Patriarch von Aglei Heinrich VI. bei seiner Vermählung in Mailand krönte, liess sich Urban in seinem Grimme hinreissen, den Patriarchen sammt den Bischöfen, qui absque consensu pape coronationi Heinrici interfuerant,¹⁾ zu suspendiren. Die Weihe Folmars zum Erzbischofe von Trier gegen das dem Kaiser gegebene Versprechen zeigt nur zu deutlich, dass der Pabst einen Frieden mit Barbarossa schlechterdings nicht wollte. Als Friedrich jene Weihe erfuhr, iratus est nimis, erzählt Arnold in seiner Chronik,²⁾ et ex illa die manifestissime inimicitie inter ipsum et dominum apostolicum exorte sunt. Et facta est in ecclesia dei perturbatio non modica. Darauf hin sperrte Friedrich die Alpenpässe, considerans obstinatum erga se animum domini pape.³⁾ Kann bei einem so erbitterten Kampfe von einer paciencia, von einem subportare die Rede sein? ist bei einer solchen Stimmung der Gemüther ein Brief denkbar, wie er dem von Hass glühenden Urban zugeschrieben wird? Gewiss nicht.

Noch leichter ist die Unechtheit der Antwort auf den vorhergehenden Brief zu erweisen. Sie zerfällt in zwei Theile.

1) Cont. Aquicinct. 423. — 2) Arnoldi Chron. III. 17. — 3. l. l. III. 18.

Der erste lautet: si qua in parte securitatem uestram molestauimus, uel a filio nostro molestari permisimus, plurimum dolemus et omnem satisfaciendi humilitatem, quam discretio uestra elegerit, honori uestro competentem nulla in parte recusamus. Wer Friedrichs Charakter nur einigermaßen kennt, wird beipflichten, dass er solche Worte nimmermehr gesprochen oder geschrieben hätte. Als er die Alpenpässe geschlossen hatte, berief er bald darauf einen Hoftag nach Gelnhausen. Kaiser und Bischöfe des Reiches verwahrten sich hier aufs Feierlichste gegen jeden Eingriff Urbans in die kaiserlichen Rechte. Ein Brief des deutschen Episcopates an Urban, in diesem Sinne geschrieben, reizte Urban zum höchsten Zorn und liess ihn zum äussersten Mittel greifen: der Bannstrahl sollte gegen Friedrich geschleudert werden. Die Veroneser verbaten sich solches in ihrem Gebiete zu thun, aus Achtung vor ihrem kaiserlichen Herrn. Bald darauf starb Urban und so entging Barbarosa den Flügen des zürnenden Mailänders.¹⁾

Unabhängig vom ersten Theil ist der zweite dieses Briefes: Nouerit etiam paternitas uestra, quod filium nostrum, qui communi principum electione rex est constitutus manus uestre inpositione confirmare desideramus et ut in negotiis imperii nobis adiutor et ecclesie Romane efficacior ualeat esse defensor. Friedrich wünschte in der That die Kaiserkrönung seines Sohnes. Aber wie sehr er sie auch wünschte, nimmer hätte er doch geschrieben: quia ergo paternitatis uestre est debitum, ut delinquentibus filiis ignoscatis, et oportunum in necessitate prebeatis auxilium, rogamus deuotissime, ut nostra satisfactione acceptata in gratie uestre ac dilectionis nos recipiatis plenitudinem; et desiderio circa filium nostrum promouendo benignum prebere dignemini assensum. Wie er in Wahrheit dachte, zeigen die Worte, welche er an die zu Gelnhausen versammelten Bischöfe richtete: „Wenn es dem Pabste gefällt, mich wie seinen geliebten und unterwürfigen Sohn zu behandeln, so werde auch ich in ihm meinen geliebten und ehrwürdigen Vater verehren; wenn er aber gewisse Massregeln ergriffen hat, die ungerechter, ja sinnloser Weise auf meine Erniedrigung abzielen, so wird mich hoffentlich

¹⁾ Arnold. Chron. III. 19.

Gottes Gnade begünstigen und Euer Rath und Eure That unterstützen, ihm unerschrocken auf Alles zu antworten“.¹⁾ Am Wenigsten hätte der Pabst auf einen solchen Brief hin jemals an Erzbischof Wichmann von Magdeburg schreiben können: (imperator nobis) non ea, qua debuit, serenitate respondit.

¹⁾ Arn. Lub. III. 19.

6. Der historische Gehalt der Sammlung.

So bestimmt die Briefe nun auch als Stilproben erkannt sind, so viel Unhistorisches in ihnen auch enthalten sein mag, — doch bleibt immer noch Manches, das auf Wahrheit beruht, wofür die nöthige Beglaubigung nicht fehlt. So die Schliessung der Alpenpässe, worüber Nro. 40 handelt,¹⁾ so der Wunsch des Kaisers, seinen Sohn zum Kaiser gekrönt zu sehen, — eine vielfach bestätigte Thatsache,²⁾ die denn auch in unseren Briefen mehrfach zum Ausdruck kommt.³⁾ Dahin gehören ferner die Bestrebungen Heinrichs des Löwen, Friedrichs Gunst wieder zu gewinnen: wir wissen, dass Heinrich doch vielfach, in einer so unwürdigen Weise bettelnd, wie in Nro. 53 geschieht, Friedrichs Verzeihung und eine gewisse Restitution nachgesucht hat.⁴⁾ Auch die Hoffnungen, die Friedrich dem Bittsteller in Nro. 54 macht, entsprechen der Angabe wenigstens des einen Arnold von Lübeck.⁵⁾ Ein Aufgebot gegen den Erzbischof von Köln lässt sich mit dem Zuge, welchen Friedrich im Sommer 1187 an den Rhein machte,⁶⁾ recht gut in Verbindung bringen.

Für andere Angaben fehlt die Bestätigung, aber auch die Widerlegung. Dahin gehört die Gefangennahme eines Lütticher Bischofs, deren in Nro. 127 und 132 gedacht wird. Zweimal spricht der Kaiser in seinem Briefe an Philipp Nro. 74, dass er ihn bei Erneuerung der Feindschaft nicht so leicht aus der Acht lassen würde: *inuenistis benignitatis clementiam et facilem in uos date sententie absolutionem, und: si reiterata fuerit in uos lese maiestatis sententia.* Dass aber eine Acht

1) cf. Scheffer-B. I. I. 96 Anm. 2., 109 Anm. 3. — 2) cf. Scheffer-B. I. I. 33, Anm. 3. — 3) cf. Nro. 41. 42. 68. 69. — 4) cf. Scheffer-B. I. I. 59. 60. — 5) Arn. Lub. III. 13. *uerbis bonis et consolatoriis per literas suas frequenter ei bonam spem faciebat.* — 6) cf. Scheffer-B. I. I. 143.

gegen den Erzbischof ausgesprochen wäre, ist nirgends überliefert. Hier und noch in anderen, weniger bedeutenden Fällen, die ich übergehe, muss man sich mit einem Non liquet bescheiden.

Wieder andere Angaben bedürfen einer Prüfung, sofern über dieselben nicht schlagende Parallelstellen entscheiden. Es scheint mir nützlich, zwei herauszuheben, welche an sich von grossem Interesse sind.

I. Die Verhandlungen, welche Erzbischof Philipp mit dem Kaiser nach Nro. 70 gepflogen haben soll, scheinen mir doch besser begründet, als angenommen wurde. In einer bisher nicht beachteten Stelle der Magdeburger Annalen heisst es ausdrücklich: *ad quam curiam (Magontie 1188) Coloniensis episcopus multis ante temporibus cum imperatore de innocentia sua tractationibus habitis etc.* Und diese Stelle der Magdeburger Annalen findet nun auch anderweitig Unterstützung. Wir können nämlich urkundlich den Träger der Verhandlungen nachweisen. Es ist der Domdechant Adolph. Derselbe erscheint 1187 auf zwei Hoftagen des Kaisers: am 21. August zu Worms¹⁾ und am 23. September zu Ueberlingen.²⁾ In der Zwischenzeit kann er wohl in Köln gewesen sein, um über den Tag zu Worms — der 15. August war der Tag der ersten Vorladung Philipps — Bericht zu erstatten. Aus welch' anderem Grunde wird aber dieser seinen Dechanten nach Worms geschickt haben, als um in seinem Namen zu verhandeln? Denn dass Adolph nicht in eigenem Interesse auf dem Wormser Tage erschien, um sich vielleicht über seinen Erzbischof zu beklagen, bezeugen vier weitere Urkunden des Jahres 1189, in denen wir ihn als Zeu-

¹⁾ Seine Anwesenheit in Worms (21. Aug.), die Scheffer und Toeche entgangen ist, bezeugt Adolph selbst in einer Urk., die er später als Erzbischof ausstellte: *Liberam enim esse aduocatiam Capenbergensem Imperator Fridericus et dixit me presente et scribi jussit ad petitionem Abbatis Hermani.* Niesert Münsterische Urks. II. 286. Kappenberg wurde von aller Vogtei für frei erklärt eben auf dem Hoftag zu Worms am 21. Aug. 1187. Stumpf Reichskanzler 404.

²⁾ Stumpf, Sitzungsber. der k. Ac. d. W. XXXII. 624.

gen bei Philipp in bester Eintracht treffen.¹⁾ Danach scheinen mir im August und September 1187 doch Verhandlungen zwischen Kaiser und Erzbischof stattgefunden zu haben. Es war zu einer Zeit, da sich eine Reihe deutscher Fürsten, die bisher zu Philipp gestanden hatten, dem Kaiser unterwarfen.²⁾

II. Zwei Stellen unserer Briefe, zu denen Zeugnisse guter Autoren hinzukommen, sind von Scheffer-B.³⁾ benutzt worden, um ein Bündniss Philipps mit Fürsten des nordwestlichen Europa wahrscheinlich zu machen — namentlich mit Heinrich dem Löwen, mit Knud von Dänemark, Heinrich von England und Philipp von Flandern.

Friedrich schreibt in Nro. 64: *et dominus H(einricus) de B(runswic) eiusdem conspirationis socius circa sibi finitimos eadem seducendi utitur calliditate.* Und weiter schreibt er an seinen Sohn (Nro. 69): *ut autem ueteres taceamus iniurias, recentes saltem debes agnoscere, quas cum regibus Anglorum et Danorum et H(einrico) de B(runswic) et comite Flandrensi ad totius imperii et specialiter ad tui honoris suscitatur impedimentum.* Dazu die Stelle bei Arnold von Lübeck III. 14.: *quidquid aduersitatis imperatori illis in temporibus accidisset, siue ab apostolico siue ab archiepiscopo Coloniensi Philippo uel a rege Danorum Canuto, qui filiam ducis habebat, ducem Heinricum, quasi per eum uel propter eum factum fuisset, suspectum tenebat.*

Gegen diese grosse Bundesgenossenschaft Philipps, die Scheffer-B. erwiesen zu haben glaubte, erhob sich Toeche in seinem: Heinrich VI. (zweite Beilage III. 335.), der am Schlusse seiner Untersuchung zu dem Ergebniss kommt, dass Philipp von Köln mit nichten auf die Bundesgenossenschaft auswärtiger mächtiger Fürsten vertrauen konnte, dass ihn selbst die Verbindung mit deutschen Fürsten bei weitem nicht so sehr unterstützte, als der Adel seines Herzogthums, dann die Bischöfe, deren Sache er übernahm, und endlich der Pabst.

Toeche sucht den Beweis für diese Behauptung zu erbringen,

1) 16. März Cöln, Kindlinger Geschichte der Fam. von Volmestein II. 43. — 31. Juli Cöln, Lacomblet U.B. I. 353. in synodo Colon. Günther cod. dipl. Rheno-Mosell. I. 454, Beyer Mittelrhein Urkb. II. 126. — Kardauns Rhein. Urk. 37. — 2) Scheffer-B. 144. 145. — 3) l. l. 135 sq.

indem er die einzelnen Mitglieder des angeblichen Bundes vorführt und bei jedem das Gegentheil der angenommenen Bundesgenossenschaft oder wenigstens Interessenlosigkeit an der kölnischen Opposition nachzuweisen sucht.

1) Heinrich von England. Schon vor Scheffer-B. hat Abel in seinem Aufsatz Die politische Bedeutung Kölns¹⁾ die Fehde, welche Heinrich II. von England im Juni 1187 gegen Frankreich führte, mit der Opposition des Erzbischofs von Köln verbunden, dieselbe als eine Unternehmung zu Gunsten des Erzbischofs dargestellt. Dagegen sagt Toeche: „Wäre die Fehde von Heinrich II. zu Gunsten Kölns unternommen, oder hätte sie nur den mindesten Zusammenhang mit der kölnischen Opposition, so würde der Pabst zum Kampfe natürlich ermuntert und ihn unterstützt haben.“ Aber auch Innocenz III. hat ewig zum Frieden zwischen England und Frankreich ermahnt, weil er für die welfische Partei, wenn nicht die Begünstigung des vereinigten England und Frankreich, so doch die ungetheilte Unterstützung Englands gewinnen wollte. Stand etwa damals der englisch-französische Krieg nicht mit dem welfischen oder staufigischen Interesse in Verbindung?²⁾

Wenn wir keinen Quellenbeleg erbringen können, dass der englisch-französische Krieg seinen Grund in welfisch-staufischem Interesse hat, so lässt sich um so sicherer zeigen, dass er wenigstens in Verbindung mit Deutschlands Angelegenheiten gestanden hat. Philipp II. von Frankreich, der sich mit Fried-

¹⁾ cf. pag. 3. Anm. 1.

²⁾ Winkelmann Philipp von Schwaben und Otto IV. 156: „Als der Wormser Vertrag abgeschlossen wurde, bestand noch der französisch-englische Waffenstillstand vom Septbr. 1197. Es hängt nun mit der Gunst, welche Innocenz III., obwohl verhüllt, den Bestrebungen der köln.-welfischen Partei von Anfang an zugewandt hat, auf's Engste zusammen, dass er sich seit dem Sommer 1198 bemühte, jenen seinem Ende entgegengehenden Waffenstillstand in einen festen Frieden zu verwandeln oder wenigstens auf eine Reihe von Jahren hinaus zu verlängern. Konnte doch im Falle, dass diese Bemühung gelang, König Richard alle Mittel auf die Förderung seines Neffen verwenden.“

rich I. kurz vorher verbündet hatte, erwartet die Hilfe des Kaisers.¹⁾ Dieser ist zur Hilfeleistung bereit: er hat den Zug schon angetreten, da macht England Frieden.²⁾ Sollte man aber in einer Zeit, da der Kaiser selbst von einer mächtigen Opposition befeindet ward, wohl im Auslande auf seine Hülfe gerechnet haben, sollte er damals wohl zu einem auswärtigen Kriege geneigt gewesen sein, wenn nicht die Interessen des Auslandes mit denen seines eigenen Reiches verflochten gewesen wären?

Nur diesen Krieg hat Toeche berücksichtigt; also hätte er aus seiner Beweisführung, falls sie richtig wäre, auch nur schließen dürfen, dass der englisch-französische Krieg in keiner Verbindung mit den Angelegenheiten Deutschlands gestanden hätte.³⁾ Statt dessen überrascht er uns mit der Folgerung: „Aus Allem ist ersichtlich, dass Heinrich II. den deutschen Wirren fern stand.“⁴⁾

Im cap. 98 der Gesta Treuironum ist zu lesen, dass Folmar von Trier, der Bundesgenosse des Pabstes und des Erzbischofs von Köln, aus Deutschland und Frankreich vertrieben, am Hofe des Königs von England die liebevollste Aufnahme gefunden habe, des Königs von England, qui tunc graue contra imperatorem gerebat animum. Heisst das etwa den deutschen Wirren fern stehen?⁵⁾

¹⁾ Benedict. Peterbor. II. 6 in Rer. Britannic. med. aevi script.: in quo praedictus rex Francorum magnam fiduciam ei auxiliandi contra regem Angliae habebat, — ²⁾ An. Col. max. 792, Richardus filius Heinrichi regis Angliae — terram regis Francorum Philippi cum copiis suis inuadit. Unde idem rex Francorum opem Friderici Romanorum augusti adsciscit, pro cuius metu Anglicus treugis datis ab incepto desistit. — In Coloniensi episcopatu paucor ingens exoritur. Nam de imperatore rumor celebrauit, quod per terram Coloniensem in auxilium Franci regis ducere, re autem uera Coloniam in obsidione uallare intenderet. . . . Attamen constat, quod imperator contra Colonienses tunc temporis nichil prauum moliebatur. — ³⁾ Scheffer-B. Forsch. z. d. G. VIII. 483 Anm. 3. .

⁴⁾ Gleichsam den letzten Trumpf glaubt Toeche auszuspielen: „Wenn eine Neigung des französischen Königs für Köln vorhanden ist, so ist eine Verbindung Heinrichs von England um so weniger glaublich und umgekehrt.“ Als ob Abel und Scheffer-B. je eine gleichzeitige Verbindung beider Könige mit Köln behauptet hätten.

⁵⁾ Ich habe mir erlaubt, auch hier die von Scheffer a. a. O. | benutzten Worte beizubehalten. Scheffer handelt übrigens hier nur über die Stellung Englands und zwar nur beiläufig.

Allerdings könnte man sagen, die Feindschaft des Königs sei erst dadurch hervorgerufen, dass der Kaiser sich bereit gezeigt habe, den französischen König gegen England zu unterstützen. Aber was konnte denn den Kaiser zu dieser Hilfeleistung geneigt machen? Doch wohl nur der schon oben hervorgehobene Umstand, dass er im englischen König seinen eigenen Feind bekämpfte. Den Kaiser gerade jetzt, da in Deutschland selbst eine mächtige Opposition ihm gegenüberstand, zu einer nur aus Liebe und Freundschaft entsprungenen Unterstützung ausziehen zu lassen, heisst dem alten Rothbart, dessen Staatsweisheit ja bekannt ist, eine Sentimentalität zutrauen.

Wenn aber die Fehde von vornherein in einem Zusammenhang mit Deutschlands Angelegenheiten steht, wenn wir eine Feindschaft zwischen Friedrich I. und Heinrich II. annehmen müssen, so liegt doch nichts näher, als die andere Annahme, dass Heinrich II. ebensowohl mit dem Feinde Friedrichs verbunden ist, mit Erzbischof Philipp, als Friedrich mit dem Feinde Heinrichs verbunden ist, mit dem Könige von Frankreich. Dem Abschluss des Bundes zwischen Deutschland und Frankreich, von dem wir in den *Gesta Treuironum* lesen, muss ein Bünd zwischen England und Köln, wenn er nicht vorausgegangen ist, auf dem Fusse gefolgt sein. Auch fehlt es denn nicht an einer Spur, dass vor dem Beginne des englisch-französischen Krieges Unterhandlungen zwischen dem Könige von England und dem Kölner Erzbischof gepflogen wurden. Gegen Ende Februar 1187 landete der König von England in Witsand; zu seiner Begrüssung kam der Graf von Flandern;¹⁾ einen Monat später am 22. März 1187 finden wir denselben am Hofe des Erzbischofs von Köln²⁾, der, zum Kampfe gegen den Kaiser entschlossen, sich eben seiner Bundesgenossen versichert.

2) Des Grafen Philipp von Flandern gedachten wir schon öfters; dass unser Briefsteller gerade ihn, an welchen er auch den Erzbischof von Köln ein Hilfesuch richten lässt,

¹⁾ Bened. Petr. l. l. 4. decimo tertio Kalendas Martii iterum mare intrauit et applicuit apud Witsant, ubi habuit sibi obuios Philippum comitem Flandriae, comitem Teobaldum et comitem de Gynes. — ²⁾ Heinr. ab Hervord. ed. Potthast. 168.

zu dessen Bundesgenossen zählt, weckt Vertrauen zu der Richtigkeit seiner ganzen Angabe. Wir besitzen eine schon so eben verwerthete Notiz, wonach der Flanderer unzweifelhaft ein Bundesgenosse des Kölners ist: Heinrich von Herford¹⁾ nennt ihn unter den Besuchern des kölnischen Hofes, auf dem der Erzbischof im März 1187 seine Getreuen gegen den Kaiser sammelte. Wenn dieser zu Frankreich neigte, so war der Platz Philipps von Flandern auf Seite der deutschen Opposition; denn Frankreich und Flandern lagen in immerwährenden Streitigkeiten. Und sein Interesse erheischte nun das Bündniss zwischen England und Köln zu befestigen. Aus einer solchen Absicht, seine schon vorhin erwähnte Reise zum englischen Könige und von diesem zum Kölner Erzbischofe zu erklären, ist gewiss nicht zu kühn. Später ist der unzuverlässige Mann allerdings zu Frankreich übergetreten; aber Geruasius Dorobern.²⁾ erzählt, er habe auch als Bundesgenosse des französischen Königs den Engländer unterstützt; ja er habe im entscheidenden Augenblicke seinen französischen Lehnsherrn verrathen und verlassen wollen. Diesen Thatsachen gegenüber hat auch Toeche eine Verbindung des Flanderers mit dem Kölner eingeräumt; nur meint er: „Im besten Falle hat dieser mächtige Fürst im Vergleich mit den kleineren Fürsten mehr versprochen als geleistet.“ Aber um directe Hilfeleistung handelt es sich überhaupt nicht, nur um Bundesgenossenschaft.

3) Drei Stellen nennen Heinrich den Löwen unter den Bundesgenossen des Erzbischofs. Wie schon gesagt, hat Arnold von Lübeck erzählt: *quidquid aduersitatis imperatori illis temporibus accidisset siue ab apostolico siue ab archiepiscopo Coloniensi, siue a rege Danorum ducem Heinricum suspectum tenebat.* Dazu die beiden oben angeführten Stellen unseres Codex, die Heinrich geradezu als „socius“ des Kölners bezeichnen. Ob der Argwohn des Kaisers berechtigt oder unberechtigt

¹⁾ l. l. Philippus in festo palmarum solempnem curiam Colonie tenuit. Cui Philippus comes Flandrie, Lodewicus lantgrauus Thuringie... intererant.

²⁾ *Historiae Anglicae scriptores* X. 1477.

gewesen, darüber schweigt Arnold. Er hat den Argwohn seinen Lesern mitgetheilt; musste er sich nicht verpflichtet fühlen, denselben zu entkräften, wenn er sich überhaupt entkräften lässt? Musste er es nicht um so eher thun, wenn er es konnte, je näher er dem welfischen Hause stand?

Toeche kann nun gleichsam mit dem besten Willen nicht an eine zeitweilige Freundschaft Philipps und Heinrichs glauben. Ununterbrochene Feindschaft ist ihm „die natürlichste Auffassung des Verhältnisses zwischen beiden Fürsten.“ Die Natürlichkeit dieser Auffassung soll aus dem Folgenden hervorgehen: „Der Erzbischof war der Räuber des Herzogs; durch den Sturz des Herzogs war er zur Macht gekommen. Von Natur bestand daher eine Kluft zwischen ihnen. Philipp von Köln musste sich scheuen, dem Welfen wieder die Hand zu bieten; er konnte damit sogar eine Erstarkung seines alten Gegners begünstigen. Heinrich der Löwe aber erscheint zu stolz, als dass er sich dazu hätte verstehen sollen, in zweiter Linie, zumal unter der Führung dessen, der von seinem Sturze den meisten Nutzen gezogen hatte, den Kampf gegen Friedrich fortzusetzen.“

Nach Toeche also ist es eine völlige Unmöglichkeit, dass Philipp von Köln und Heinrich der Löwe sich verbinden. Doch dem Kaiser und dessen Sohn kam eine solche Verbindung vor 700 Jahren, als die Verhältnisse noch etwas klarer vor Augen lagen, nicht so ungeheuerlich vor. Denn Heinrich VI. glaubte schon 1184, Philipp habe sich zu London, wo damals Heinrich der Löwe weilte, mit diesem verbunden.¹⁾ Noch stärkeren Argwohn hat jetzt der Kaiser geschöpft. Alles Ungemach, sagt Arnold von Lübeck, ob es vom Pabst oder dem Erzbischof von Köln gekommen sei, habe der Kaiser dem Löwen zur Last gelegt. Wir werden uns aber sicherlich eher für eine Auffassung Friedrichs I. und Heinrichs VI. als Toeches entscheiden. Unwahrscheinliches oder gar Unmögliches hätten Kaiser und König nun und nimmer gefürchtet.

¹⁾ Arn. Lub. III. 12, rex eum suspectum habuit, quod ad regem Angliae ierat: quae tamen suspicio propter Heinricum ducem fuerat, qui tunc temporis in Anglia exulabat.

Nimmt man hinzu, dass durch den Nachfolger desselben Erzbischofes, welchen Toeche den Räuber Heinrichs nennt, der Sohn des Löwen, Otto IV., auf den Thron gelangte, so zerfällt Toeches Erörterung völlig in Nichts. Köln unterstützte den Welfen eben in der Absicht, um sich in seinem Raube zu sichern. In einem der ersten Acte seiner Regierung verzichtet Otto auf alle Ansprüche seines Vaters. Ist es undenkbar, dass Philipp Aehnliches bezweckte, dass Heinrich seine Augen auf das Höchste richtete?

Denselben Bund zwischen dem Kölner und Heinrich finden wir 1193, als dessen Sohn Heinrich nach der Krone trachtete. Die Welfen hatten eben nur die Wahl, dem Kaiser treu, Herrn von Braunschweig und Lüneburg zu bleiben, — denn auf legalem Wege konnte kaum etwas anderes geschaffen werden — oder im Bunde mit Köln zu höherer Macht und Stellung zu gelangen. Aus diesem Grunde wohl hat schon Heinrich von England auf jede Weise sich bemüht, seinen Schwiegersohn mit dem Kölner zu versöhnen.¹⁾

„Heinrich aber erscheint zu stolz.“ Was denkt man von dem Stolze eines Mannes, der seiner beiden Herzogthümer entsetzt bei erster Gelegenheit nach Deutschland zurückkehrt, um die Wiedereinsetzung in ein verlorenes Herzogthum zu erbetteln?²⁾ Der dann durch seinen Schwiegervater zu betteln fortfährt!

Nach Allem haben Friedrich I. und Heinrich VI. nichts Unwahrscheinliches, sehr Naheliegendes geargwöhnt. Arnold von Lübeck hat diesen Argwohn nicht entkräftet; und Friedrich I. und Heinrich VI., wie sie nichts Unnatürliches glaubten, werden auch nichts Unbegründetes geargwöhnt haben. Als der Kaiser beim Antritt seines Kreuzzuges von Heinrich verlangte, er solle abermals Deutschland verlassen, wollte man bestimmt wissen, der Kaiser habe gar sehr für seinen Sohn gefürchtet.³⁾

¹⁾ Bened. Petrob. l. l. I. 318. *ibique diu tractavit cum eodem archiepiscopo, de facienda pace inter ipsum et ducem Saxoniae. Calumniabatur enim archiepiscopus ducem, de sibi illatis ab eo injuriis. At rex iram archiepiscopi adeo mitigavit, quod promisit, se duci fidem seruaturum, et eum in amorem recepit.* 2) Scheffer-B. l. l. 59. 60.

³⁾ Ann. Reinhardsbronn. 46.

Nun, wenn Heinrich es über sich vermocht hätte, einer ihm so günstigen Opposition des Pabstes und deutscher Fürsten fern zu bleiben, so hätte er ja dadurch seine Friedensliebe aller Welt geoffenbart, und die Furcht, in welcher Friedrich den Herzog zu einem abermaligen Exil zwang, hätte eines rechten Grundes entbehrt: sie hat sich während Friedrichs Kreuzfahrt und nach seinem Tode nur zu berechtigt erwiesen. Der später so gern die Gelegenheit ergriff, sich dem Kaiser zu widersetzen, hat dieselbe dieses Mal gewiss nicht unbenutzt gelassen.

4) Vom Dänenkönig Knud, den der Hildesheimer Briefsteller unter den Verbündeten des Erzbischofs nennt, den auch der Kaiser, nach den schon früher angeführten Worten Arnolds von Lübeck, in Verbindung mit Heinrich dem Löwen glaubte, hat man vielfach geargwöhnt, „er suche eine Gelegenheit, wegen seines Schwiegervaters, des Herzogs Heinrich, gegen den Kaiser sich aufzulehnen.“¹⁾ Doppelt hatte er diesen beleidigt: einmal hatte er die verlangte Lehenshuldigung verweigert, dann die Slaven, welche dem Reiche unterthänig waren, seiner Botmässigkeit unterworfen.²⁾ Darüber hatte der Kaiser schon längst geklagt. Jetzt war der Sommer herangerückt, in welchem König Knud nach einem früheren Vertrage seiner Schwester, der schon am kaiserlichen Hofe weilenden Braut des Herzogs von Schwaben, die bedungene Morgengabe auszahlen sollte. Als nun der Kaiser daran erinnern liess, mussten seine Gesandten unverrichteter Sache nach Deutschland zurückkehren. In offener Feindschaft erklärte Knud bald darauf, ihm gehöre das Land der Wagrier, Holsaten, Sturmaren und Polaben bis an die Elbe, das er demnach mit Raub und Plünderung heimsuchen liess.³⁾ Zu diesen Widerwärtigkeiten, die Knud dem Kaiser bereitete, kann die Rücksicht auf seinen Schwiegervater nur zu gut mitgewirkt haben. Wie schon erwähnt hat man ja stets eine Verbindung beider geargwöhnt: als Heinrich im Jahre 1189 wider sein eidliches Versprechen nach Deutschland zurückkehrte, da sagte man, es sei auf Veranlassung des Königs von

¹⁾ Arn. Lub. III. 12. cf. Usinger Deutsch-dänische Gesch. 59. 60. —

²⁾ Arn. Lub. III. 7. — ³⁾ l. l. III. 21.

England und Knuds von Dänemark geschehen;¹⁾ und wieder glaubte man im Jahre 1194, Knud wolle seinem Schwiegervater zu Hilfe eilen.²⁾ Bei solcher Gesinnung und Absicht des Dänenkönigs ist es doch geradezu undenkbar, dass er die günstige Gelegenheit, welche die Opposition Philipps von Köln bot, nicht benutzt haben sollte. Allerdings fehlt der Quellenbeleg, wenn man die Angabe unseres Briefstellers als solchen nicht gelten lassen will. Aber eine Deduction aus der allgemeinen Lage, wie ich sie oben versuchte, wird hier wohl den Mangel einer Parallelstelle aufwiegen. Dazu kommt noch, dass wir wenigstens durch Mittelglieder eine Verbindung zwischen Köln und Dänemark doch auch quellenmässig nachweisen können.

Der Stiefvater des Dänenkönigs war seit dem Beginne des Jahres 1186 der Landgraf von Thüringen.³⁾ Und dieser stand, wie wir sehen werden, im Bunde mit Philipp von Köln. Mit dem Landgrafen und dem Könige von Dänemark war ein Mann befreundet, der wieder ein Freund des Erzbischofs war: Graf Adolph von Holstein. Als der Thüringer die Mutter des Dänenkönigs an der Eider erwartete, „da gab ihr Graf Adolph ein ehrenvolles Geleite durch sein Land und bewirthete sie gar reichlich, sowohl dem Könige zu Ehren, als aus Freundschaft für den Landgrafen.“⁴⁾ Seine Freundschaft mit dem Erzbischofe von Köln beruhte auf Familienverbindung: vor wenigen Jahren hatte Adolph eine Nichte desselben heimgeführt. Der Erzbischof selbst hatte die Heirath vermittelt und durch ihn, heisst es, gewann Adolph jetzt einen bedeutenden Einfluss.⁵⁾

5) Den Landgrafen von Thüringen hat unser Stilist nicht genannt, wie Toeche meint: „diesen treuesten und entschiedensten Anhänger Philipps von Köln.“ Aber mussten denn alle Bundesgenossen aufgeführt werden? Musste der Briefsteller durchaus den Thüringer nennen, einen Mann von mittlerer Macht und gerade das Gegentheil dessen, was Toeche ihm nachrühmt. Nichts war dem Thüringer weniger eigen als Entschiedenheit. Die Vorgänge auf und nach dem Mainzer Pfingstfeste

¹⁾ Ann. col. max. 796. — ²⁾ Arn. Lub. III. 15. — ³⁾ l. l. III. 15. — ⁴⁾ Arn. Lub. III. 17. — ⁵⁾ l. l. III. 1.

1184 zeigen ihn als einen recht schwachen Mann.¹⁾ Und ganz besonders treu ist er auch nicht. Toeche nimmt an, er habe schon 1186 mit dem Erzbischofe im Bunde gestanden, zu Ende dieses Jahres erscheint er wieder am Hofe des Kaisers.²⁾ Im Februar des folgenden Jahres ist er dann unzweifelhaft ein Bundesgenosse des Erzbischofes;³⁾ im August ist er zum Kaiser zurückgekehrt.⁴⁾

Das Ergebniss dieser Untersuchung ist, dass Philipp von Köln mit deutschen und ausserdeutschen Fürsten verbündet war.⁵⁾ Wie hätte auch der mächtige Kaiser, auf dessen Seite zudem die Mehrzahl der Deutschen stand, mit einer auswärtigen Macht mit Frankreich einen Bund schliessen können, wenn der Kölner keine anderen Freunde gehabt hätte, als den westfälischen und niederrheinischen Adel? In diesem Zusammenhang ist es beachtenswerth, dass Frankreich das Bündniss anbietet; dass dann aber der Kaiser freudig darauf eingeht: *coepit esse auctor huius confoederationis, ratus sibi in multum prodesse fauorem regis Francie.*⁶⁾

¹⁾ Arn. Lub. III. 12. — ²⁾ Scheffer-B. I. I. 239 Regest 85. — ³⁾ Heinric. Hervord. I. I. — ⁴⁾ Scheffer-B. I. I. Regest 93. Wesshalb Toeche auf die Charakteristik des Landgrafen, wie sie in den Annales Reinhardsbri sich findet, solchen Werth legt, ist nicht einzusehen. Wäre Ludwig auch *uir per omnia catholicus, apostolicae sedi subiectissimus, acer bello, sagax ingenio, pietatis miseratione praecipuus* — würde er dadurch der verschiedenste und treueste Anhänger Kölns? Die ganze Charakteristik der Reinhardsbri. Annalen verliert aber dadurch jeden Werth, dass sie die Charakteristik Conrads, des Sohnes Heinrichs IV., ist aus Ekkehard chronicon uniuersale, M.G.S.S.VI, 21,

⁵⁾ Toeches Ergebniss ist unter anderem: „Die Mächtigen stellten sich so, dass sie bei günstigem Fortgange der Pläne Philipps ihm zugeeilt wären, und bei Misslingen derselben sich unbeschadet zurückziehen konnten.“ Wer sind diese Mächtigen? Woher kennt er diese Politik der Mächtigen? —

⁶⁾ Gesta Treuiri. c. 98.

7. Schluss.

Ich glaube die Unechtheit der Briefe, so wie sie vorliegen, erwiesen zu haben. Die Form möchte ich bei keinem als echt vertheidigen. Mehrere entbehren sogar jeglichen historischen Hintergrundes. Nicht aber alle. Wenigstens beruht der eine oder andere auf Thatsachen, so zwar dass der Verfasser ein wirkliches Ereigniss in einem erdichteten Briefe darstellt. Wir haben demnach Briefe, welche nach der Seite 21 gegebenen Eintheilung theils der dritten, theils der vierten Art angehören.

Damit ist die historische Bedeutung des Hildesheimer Formelbuches gekennzeichnet. Es ist eine Quelle zweiten Ranges. Deren Angaben sind nur dann, wenn sie in besonderen Momenten oder auch den allgemeinen Verhältnissen eine Bestätigung finden, zu beachten. Ueber manches, das eine Stütze der bezeichneten Art entbehrt, ohne dass es doch von vornherein als durchaus unglaubwürdig erschiene, wie die Aechtung Philipps, ein positives Urtheil zu fällen, dürfte schwer sein. Anderes hinwieder, das jeglicher Ueberlieferung und jeder Möglichkeit widerspricht, muss natürlich als Erfindung des Schreibers gelten.

Aber welche Stellung werden wir unserer Sammlung innerhalb der Literatur, welcher sie angehört, zuweisen? Es ist bekannt, dass am Ausgange des 11. Jahrhunderts von Monte-Casino aus eine neue Theorie für kunstgerechte Anfertigung von Briefen und Urkunden ausgegangen ist.¹⁾ Diesen neuen Aufschwung verdankt das Notariatswesen dem Mönche Alberich, auf dessen Werk die nächstfolgenden Dictatoren Italiens durchweg fussen, so namentlich der Domherr Hugo von Bologna und Heinricus Francigena, der in Paugia lebte. Dann aber fehlte es nicht an solchen, welche über Alberich hinauszukommen suchten, die bald meinten, es besser zu verstehen als er, und mit Verachtung auf ihn herabsahen. Zu dieser Richtung gehört namentlich Albert von Samaria. Die drei genannten Autoren, von welchen

¹⁾ Rockinger Ueber Briefsteller u. Formelbücher im Mittelalter 10.

auch der letztere doch noch ein Guttheil seiner Kunst dem Alberich verdankt, haben nun unter den Italienern den grössten Einfluss auf das deutsche Notariatswesen ausgeübt. Das Werk des Canonicus Hugo von Bologna und des Albert von Samaria sind noch im 12. Jahrhundert in den Epistolarcodex des Klosters Reinhardsbrunn eingewoben. Vielleicht noch früher sind die Stillehren und Stilproben desselben Hugo von Bologna, dann aber auch des Heinrich von Pauia nach Sachsen gekommen. Da ist das Werk des Hugo von Bologna auf den Namen des Bischofs Benno von Zeiz umgeschrieben worden¹⁾, nun erscheint Benno, nicht mehr Hugo als Verfasser. Auch die aurea gemma des Heinrich von Pauia muss damals in derselben Gegend verbreitet gewesen sein. Eben sie ist ein Bestandtheil unseres Formelbuches geworden, während das Werk des Hugo von Bologna anderen sächsischen Briefstellern zu Grunde liegt.

Der italienische Einfluss hat sich also auch bei unserer Sammlung ebenso sehr geltend gemacht,²⁾ wie bei den wenigen anderen Werken derselben Art, die um die Wende des 12. Jahrhunderts in Deutschland verfasst wurden. Darin weicht indess das Hildesheimer Formelbuch von den im Uebrigen gleichartigen Werken ab, dass nicht blos ein italienisches Vorbild darauf eingewirkt hat, sondern auch ein französisches. Für die Notariatskunst Frankreichs scheint aber das Kloster Meung am Ende des 12. Jahrhunderts ganz jene Bedeutung gehabt zu haben, die für Italien ein Jahrhundert früher Monte-Casino hatte. Aus Meung selbst stammt möglicher Weise die französische Stillehre und Mustersammlung, welche an der Spitze des Hildesheimer Formelbuches steht.

Im Grunde steht unser Autor, wie man sieht, durchaus unter fremdem Einflusse; und was er selbst unter fremder Anregung hinzufügt, zeigt dass die Aufnahme des Fremden eine rein äusserliche war. Seine eigenen Versuche mögen dem Inhalte nach der interessantere Theil sein, bekunden aber in

¹⁾ Wattenbach Iter aust. 36.

²⁾ Denn wenn Heinrich auch von Geburt Franzose ist, sein Werk ist doch nach Form und Inhalt ein durchaus italienisches.

der Form, auf die es ihm doch vor allem ankommt, wie wenig er selbst noch in Wahrheit ein rechter Notar war. Nur so erklärt sich, dass er so oft gegen die gewöhnlichsten Regeln der Etikette verstösst. Wo seine Bücher ihn im Stiche lassen, wo er ganz selbständig schreibt, da sehen wir ihn sofort fehl greifen. Es entspricht ganz einem ersten Versuche, als welcher unser Werk, wenn nicht mit Rücksicht auf den Autor, so jedenfalls auf die deutsche Notariatskunst zu gelten hat.

Dass nun unser Briefsteller auch seinerseits einen Einfluss auf spätere Werke ausgeübt hat, lässt sich nicht nachweisen. Aber er bezeichnet den Anfang von Bestrebungen, welche bald darauf gerade in den sächsischen Landen besondere Erfolge erzielten. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die sächsische Summa dictaminum und an das Werk des Ludolph von Hildesheim.

Zum Schlusse fühle ich mich gedrungen, den Bibliothekarverwaltungen, welche mir Handschriften hierher schickten, meine Dankbarkeit zu bezeugen. Aus Leipzig erhielt ich den Codex Veterocellensis, der das Hildesheimer Formelbuch selbst enthält. Nach einem Manuscripte, das mir von Wolfenbüttel gesandt wurde, benutzte ich die aurea gemma Henrici Francigenae, vgl. Seite 13 flg., und Seite 15, Anm. 3 beruht auf dem vielgenannten Codex Magdunensis, den ich aus Wien entlieh. Ueberall wurde die Sendung vermittelt durch meinen hochverehrten Lehrer den Herrn Prof. Dr. Scheffer-Boichorst; — für die gütige Unterstützung bei dieser meiner Erstlingsarbeit, sowie auch für die vielfältige Anregung und Förderung meiner Universitätsstudien, sei ihm mein innigster Dank ausgesprochen.

Berichtigungen:

pag. 14 statt Salutationen S. 23, lies: Salutationen S. 10.

pag. 18 „ die ihm aus Magdunum, lies: die ihm aus Frankreich, vielleicht aus Magdunum.

pag. 46 „ (Nro. 67 nne 72.), (Nro. 67 und 72.)

FÖRDERUNGSWERK
st. nikolaus
BERUFSBILDUNGSWERK
9871 DÜRRLAHNGEN

Stehle, Bruno

Über ein Hildesheimer Formelbuch vornehmlich als Beitrag zur Geschichte
des Erzbischofs Philipp I. von Koeln 1167 - 1191

1878

Germ.g. 465 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11371795-3